

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2.50 M., (davon 95 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im Voraus zahlbar. Preis für den Abnehmer 4.22 M., einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postgebühren. Auslandabonnentent 6.- M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 5.- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Poff und Feir“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Börsenhof (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. V. u. Disc.-Ges., Depostenk., Jerusalemstr. 65/66.

Dienstag  
13. Oktober 1931  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einj. post. Kompartiments 40 Pf. Reichsmark 3.- M. „Kleine Anzeigen“ des letztgedruckten Wort 25 Pf. (schließen zwei letztgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt 1/2 Tarif. Stellenangebote das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. More über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienanzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäftsbüro Lindenstraße 3, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Abweisung nicht genehmiger Anzeigen vor!

## Die Harzburger Inflationsfront.

### Schacht — Böglér — Fliak — Kalkreuth.

Herr Schacht hat in Harzburg einen heimtückischen Stoß gegen die deutsche Währung geführt. Er hat enthüllt, was nichts zu enthüllen war. Er hat die Rolle des Enthüllers gespielt, um seine eigene große Schuld an der Kreditkrise zu verdecken. Die Kreditkrise trat ein, weil — nicht zuletzt wegen der unsinnigen Reden Hjalmar Schachts, den das Ausland damals noch ernst nahm — das Ausland das Vertrauen zu Deutschland verlor und seine kurzfristigen Kredite zurückzog.

Dass Deutschland aber mit kurzfristigen Krediten überladen war, das ist zum Teil durch die unsinnige Politik des früheren Reichsbankpräsidenten verschuldet worden.

Es gab eine Zeit, in der uns das Ausland langfristige Kredite in Hülle und Fülle angeboten hat. Wie wohl wäre uns im Sommer 1931 gewesen, wenn wir anstatt der kurzfristigen langfristige Kredite genommen hätten! Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat das aber verhindert. Er hat die Kommunen und damit auch die Banken auf den Weg der Aufnahme kurzfristiger Kredite verwiesen. So sei hier angeführt, daß die Stadt Frankfurt seinerzeit einen größeren langfristigen Kredit aufnehmen konnte, was durch Schacht verhindert worden ist. Das hat sich unzählige Male wiederholt. Andererseits hat Schacht die Kreditkontrolle bei der öffentlichen Hand überspannt gehandhabt, womit eben der Weg eines unbeschränkten Kredits unvermeidlich wurde, während er die Privatwirtschaft in der Aufnahme von Auslandskrediten schalten und walten ließ. Diese ganze Politik hat sich gerächt, und sie ist es nicht zuletzt, auf der die Kreditkrise vom Sommer 1931 beruht.

Als in der Kreditkrise die kurzfristigen Kredite abfloßen, mußte selbstverständlich die Reichsbank einspringen. Als ihre Währungsreserve verlagte, mußte sie eine entsprechende Anleihe aufnehmen. Anders hätte Schacht ja auch als Reichsbankpräsident nicht handeln können, und er hat ja auch in Wirklichkeit, wie am Montag durch Reichsfinanzminister Dietrich unterstrichen wurde, in ähnlichen Fällen ganz genau so gehandelt. Jetzt, wo es ein anderer getan hat, spielt dieser Mann den Enthüller!

Er zieht an einem Stränge mit den Inflationisten aus der Schwerindustrie und dem großagrarischen Lager. Einer der prominentesten von ihnen ist

Albert Böglér, dermalenst die rechte Hand von Hugo Stianes, als dieser mit dem Geld betrogenen Sparer ein Industriehörsogtum zusammenkauft

und wertvolle Teile unserer kleinen und mittleren Industrie seiner Dessempolitik opferte und abdroffelte. Friedrich Fliak war ein kleiner Mann im südlichen Westfalen, der in der Inflation ein

großer Spekulant in oberschlesischen Werken wurde und dem dann der Sprung in die rheinisch-westfälische Schwerindustrie glückte. Er hat Teile vom ehemaligen Industriehörsogtum Stianes aufgekauft; mit dem Geld, das in der Inflation verdient war. Aber auch mit Bankkrediten. Friedrich Fliak steckt bei den diversen Banken sehr tief in der Linte. Das erklärt vieles.

Friedrich Fliak ist der Mann, von dem die gesamte Berliner Finanzwelt weiß, daß er bis jetzt seine immensen Bankschulden nicht zurückgezahlt hat.

Mit Albert Böglér ist er einer der leitenden Männer der Vereinigten Stahlwerke, dem Ruhetrust, der immer noch nicht, entgegen den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs, den Verlust seines Kapitals über das gesetzlich vorgeschriebene Maß bei den Behörden angezeigt hat. Es ist kein Wunder, wenn diese Leute als letzten Strohhalm die Inflation sehen!

Zu ihnen kommt die Großlandwirtschaft, für die Graf Kalkreuth kräftig in das Horn der Binnenwährung stößt. Es gab einmal eine Zeit, wo die Großlandwirtschaft nicht Heil Hitler rief, sondern nach Krediten der Republik. Leider hat man diese Großlandwirtschaft mit Krediten, die zum größten Teil verpulvert und nicht zur Verbesserung der Betriebe verwendet wurden, überfüllt.

So daß sie, überschuldet bis über die Ohren, auch heute in der Inflation den bequemsten und billigsten Ausweg sieht, sich von Schulden zu befreien.

Durch die „nationale“ Erregung in Bad Harzburg sind starke egoistische Motive durchgeschlungen. Man will die Opfer, die die Krise erfordert, nicht selbst tragen. Man will sie auf die Allgemeinheit abwälzen. Das ist der Sinn der von der Schwerindustrie und von der Großlandwirtschaft verlangten Inflation!

### Sie wollen es nicht gewesen sein.

Düsseldorf, 12. Oktober.

Zu dem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ „Das Komplott“ erklärt der Langnamverein u. a.: Nach am 29. September haben die Spitzenverbände in einer gemeinsamen Erklärung dem Herrn Reichskanzler die grundlegende Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht, die Währung gesund zu erhalten und die Gefahren, die ihr von der Beibehaltung einer solchen Finanz- und Wirtschaftspolitik drohen, rechtzeitig zu beseitigen. Jedes Währungsexperiment müsse ganz entschieden abgelehnt werden. Der Langnamverein steht auch heute noch vollkommen hinter dieser Erklärung.

### Arbeitsplan des Reichstags.

#### Deutschnational-kommunistische Furcht vor dem Rundfunk.

Der Aeltestenrat des Reichstags hielt am Montag nachmittags unter starker Beteiligung aller Parteien, auch der Deutschnationalen und Nationalsozialisten, eine Sitzung ab, in der der Plan für die nächsten Reichstagsitzungen festgelegt wurde. Von der Reichsregierung war Staatssekretär Dr. Pünder anwesend.

Es wurde beschlossen, am Dienstag nach der Rede des Reichskanzlers den Reichstag zu vertagen. Die Aussprache soll am Mittwoch, 12 Uhr mittags, beginnen. Bezüglich der Redezeit wurde vereinbart, daß von jeder Fraktion drei Redner je eine Stunde sprechen dürfen. Sämtliche auf dem Gebiete der Innen- und Außenpolitik gestellten Anträge werden mit der Aussprache verbunden. Ob die Aussprache am Freitag schon beendet werden kann, ist noch nicht zu übersehen.

Ein Antrag der Reichsrundfunkgesellschaft, die Rede des Reichskanzlers durch Rundfunk zu übertragen, wurde von den Vertretern der Deutschnationalen und Kommunisten bekämpft, die darin eine einseitige Bevorzugung der Regierung gegenüber den Parteivertretern sahen. Da ein solcher Antrag nur durchgeführt werden soll, wenn alle Parteien damit einverstanden sind, ist der Antrag des Rundfunks damit vom Aeltestenrat abgelehnt worden.

#### Brüning vor der Zentrumsfraktion.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags nahm am Montag einen ausführlichen Bericht des Reichskanzlers über die Ursachen des Rücktritts seiner ersten Regierung und über die politische Lage entgegen. Brüning schloß mit der Forderung, daß die Entscheidung des Parlaments in dieser politisch schweren und bedeutungsvollen Stunde unbedingt herbeigeführt werden müsse, falls sie aus, wie sie wolle. Die Fraktion sprach zum Schluß dem Reichskanzler ihr vollstes Vertrauen aus.

#### Lambach bei dem Christlich-sozialen Volksdienst.

Der frühere deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Lambach, der bis jetzt zur Volkskonserativen Vereinigung (Treulranus-Gruppe) rechnete, ist jetzt der Fraktion des Christlich-sozialen Volksdienstes beigetreten. Durch diesen Zuwachs erhält die Gruppe Fraktionsstärke.

## Diktatur des Schwerekapitals!

### Was haben die Kommunisten getan? — Was werden sie tun?

„Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerekapitals und der Großagrarier zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter.“ Diesen Satz lesen wir in der kommunistischen „Welt am Abend“. Jawohl, das ist sie! Das ist es, was die deutschen Arbeiter zu erwarten haben, wenn die letzte Bastion des demokratischen Systems zusammenbricht und wenn die „Nationale Koalitionsregierung“ das Programm der Harzburger durchführt! Das ist das wahre Gesicht der „nationalen Koalitionsregierung“ und ihr Programm.

Sie wollen die Zerschlagung des Tarifrechts. In diesem Zeichen hat die rheinisch-westfälische Schwerindustrie der Deutschen Volkspartei ein Ultimatum gestellt. Zu diesem Zwecke haben die Scharfmacher aus dem Industriegebiet unter Drohung der Entziehung der Subventionen den Beschluß der Deutschen Volkspartei erzwungen, gegen Brüning zu stimmen.

Sie wollen die Zerschlagung der deutschen Sozialpolitik! Am 10. Oktober hat die Deutsche Bergwerkszeitung, das den Nationalsozialisten nahestehende Scharfmacherblatt, als „zeitgemäße Erinnerung“ eine Rede abgedruckt, die Geheimrat Kirdorf am 27. September 1905 in Mannheim gehalten hat. Der Sinn dieser Rede war: Krieg den Gewerkschaften; denn sie vernichten die Blüte der Industrie — Krieg den Tarifverträgen — Krieg der Sozialpolitik; denn sie führt zum Rückgang der Industrie; Krieg dem Achtstundentag — die beste Sozialpolitik ist der Unternehmer. Das ist das Programm für die nationale Koalitionsregierung: zurück hinter 1905!

Sie wollen die neue Inflation! „Die Inflation, neues Elend für die Massen, das ist der Hauptprogramm der betriebenen nationalen Koalitionsregierung“ — so heißt es in der kommunistischen „Welt am Abend“.

Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerekapitals und der Großagrarier zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter! Die Sozialdemokratische Partei hat seit dem 14. September 1930 unablässig und zäh gegen diese Diktaturregierung gekämpft — im Volke durch ihren Werbefeldzug, im Parlament, indem sie den Sturz der letzten Barriere verhinderte, die die „nationale Koalitionsregierung“ von der Macht trennte.

Was haben die Kommunisten getan? Sie haben das Spiel Hugenburgs und Hitlers gespielt. Sie haben gemeinsam mit Hugenburg und Hitler an der Niederreißung der letzten Barriere gearbeitet. Ohne die Stimmen der Kommunisten im Reichstag hat der deutsche Faschismus keinerlei Chance, ohne die Stimmhilfe der Kommunisten im Rücken hätte der Vorstoß der diktatorischen „nationalen Opposition“ niemals auch nur die geringsten Erfolgsaussichten. Die Propaganda der Faschisten, die den Massen suggerieren soll, daß hinter ihnen die Mehrheit des Volkes stehe, beruht darauf, daß sie im Reichstag auf die kommunistischen Stimmen wie auf die eigenen zählen können!

„Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerekapitals und der Großagrarier zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter!“ Aus dieser Erkenntnis heraus formiert sich die Abwehrfront der Gewerkschaften aller Richtungen. Was haben die Kommunisten getan? Die unsinnige ABD-Taktik schwächt den Abwehrkampf der Gewerkschaften. Statt der Gewerkschaftseinheit versuchen sie mit allen Mitteln der Spaltung die Zerreißung der Gewerkschaften herbeizuführen. Sie haben alles getan, um die Abwehrfront der Arbeiterschaft zu schwächen!

„Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerekapitals und der Großagrarier zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter!“ Was haben die Kommunisten getan, um die Kräfte der „nationalen Koalitionsregierung“ zu hemmen? Sie haben für die letzte große Aktion, die zur propagandistischen Vorbereitung des faschistischen Angriffs diente, direkte Bundeshilfe gestellt. Sie haben am 9. August gemeinsam mit den Hakenkreuzlern für den Volksscheid gestimmt, der

## Zur Abwehr entschlossen!

### Forderungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Montagnachmittag einen Bericht des Abg. Dr. Breitscheid über die politische Lage entgegen.

In der ausgedehnten Aussprache wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Zusammenkunft der sogenannten Nationalen Opposition in Harzburg der gesamten arbeitenden Bevölkerung die ungeheuren Gefahren aufgezeigt hat, die ihr von der Rechten drohen. Unter der Führung von Schwerindustriellen, Bankfürsten und Hohenzollernprinzen hätten sich dort alle Kräfte vereinigt, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten die politischen Rechte rauben, ihre Lebenshaltung brutal herabdrücken, Sozialgesetzgebung und Tarifrecht vernichten wollen. In Harzburg sei aber auch die Lösung aufgenommen worden, wonach durch eine neue Inflation der gewerbliche Mittelstand und die breiten Massen der kleinen Sparer und Rentner zum zweitenmal enteignet werden sollen zugunsten der Schwerindustriellen und Großkapitalisten.

Die sozialdemokratische Fraktion wird Beschlüsse erst nach der Rede des Reichskanzlers fassen. In einer Reihe von Anträgen fordert die Fraktion eine wirksame Kürzung der großen Pensionen und hohen Gehälter, eine Neuaufrollung der Fürstenabfindungen, die scharfe Kontrolle des Banken- und Kartellwesens, die Belebung des Baumarktes, sowie andere Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftsnot der breiten Massen, besonders durch eine ausreichende Winterhilfe für Erwerbslose, Sozialrentner und alle anderen Hilfsbedürftigen.

# In Bereitschaft!

## Die Einheitsfront der Gewerkschaften.

in Preußen die Bahn frei machen sollte für eine „nationale Koalitionsregierung“! Schulter an Schulter mit den Stahlhelmen, mit den Falkenkreuzern, den Söldlingen des Schwerkapitals und der Großagrarien, standen am 9. August die Kommunisten vor den Abstimmungslokalen. Die kommunistische Partei hat kommunistische Arbeiter zu Bundesgenossen und Kampfgenossen für die schlimmsten Feinde der Arbeiterschaft gemacht. Auf die Bundestreue der Kommunisten im Reichstag zählen die Parteien des deutschen Faschismus, die Scharfmacher von der Ruhr und die Junker aus Ostelbien, zählen die Hitler, Hugenberg und Düsternberg. Sie rechnen damit, daß die kommunistischen Reichstagsabgeordneten ebenso Schulter an Schulter mit ihnen stehen werden, wie die kommunistischen Arbeiter vor den Abstimmungslokalen zum Volkentscheid, wenn im Reichstag die entscheidende Abstimmung herannahet, die die Bahn frei geben soll für die „nationale Koalitionsregierung“.

Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerkapitals und der Großagrarien zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederwerfung der Arbeiter! Was werden die Kommunisten gegen diese Gefahr tun? Werden sie sich einreihen in die Einheitsfront der Arbeiterschaft, gemeinsam mit den Gewerkschaften aller Richtungen, um zu verhindern, daß die „nationale Koalitionsregierung“ an die Macht gelangt?

Die kommunistische Zentrale läßt folgendes mitteilen: „Die kommunistische Reichstagsfraktion hat auf Beschluß des Zentralkomitees der KPD. den Antrag eingebracht, Adolf Hitler, Hugenberg, Schacht, Selbte und Düsternberg, die auf der Harzburger Tagung der sogenannten „nationalen Opposition“ durch ihr Komplott zur Herbeiführung einer neuen Inflation sich des Hoch- und Landesverrats an den Interessen des werktätigen Volkes schuldig gemacht haben, sofort zu verhaften.“

Bisher haben die Kommunisten für die Hoch- und Landesverräter an den Interessen des werktätigen Volkes gewirkt! Werden sie diesmal wieder sich an die Seite der Hugenberg und Hitler stellen, werden sie im Reichstag wie beim Volksentscheid vom 9. August die Steigbügelhalter der „nationalen Koalitionsregierung“ spielen und durch ihre für die Arbeiterschaft selbstmörderische Taktik für sie die Bahn frei machen, indem sie gemeinsam mit den Hoch- und Landesverrättern an den Interessen des werktätigen Volkes stimmen?

„Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerkapitals und der Großagrarien zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederwerfung der Arbeiter!“

## Kommunisten gegen Hochverrat.

### Ein Demonstrationen in erster Zeit.

Auf Beschluß des Zentralkomitees der kommunistischen Partei hat die kommunistische Reichstagsfraktion nachfolgenden Antrag gestellt:

„Der Reichstag wolle beschließen: Adolf Hitler, Hugenberg, Schacht, Selbte und Düsternberg, die auf der Harzburger Tagung der sogenannten nationalen Opposition durch ihr Komplott zur Herbeiführung einer neuen Inflation sich des Hoch- und Landesverrats an den Interessen des werktätigen Volkes schuldig gemacht haben, sind sofort zu verhaften.“ Dieser Antrag wurde, wie hierzu von der kommunistischen Partei mitgeteilt wird, durch die Rede Schachts veranlaßt.

## Alarm für Landgemeindevorsteher!

### Landvolkmann Gerekle verlangt Aufhebung der Arbeitslosenversicherung.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der preussischen Landgemeinden sah am Montag eine Entschliessung, in der er dem Beschluß des preussischen Staatsrates beitrifft, wonach die Notverordnungen des Reiches und Preußens in den einzelnen Vorschriften mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen seien, den Rechtsboden verlassen und Rechtsunsicherheit erzeugen müßten.

Der Versuch der Reichsregierung, die Wohlfahrtskosten der Gemeinden durch Erhöhung der Zuschüsse zu erleichtern, sei völlig unzureichend. Gegen die vorgesehene Verteilung der Mittel sei schärfster Widerspruch zu erheben. Die Vorschläge, daß von den 150 Millionen Reichsgeldern die Länder, Bezirke, Fürsorgeverbände statt wie bisher ein Drittel nur noch ein Viertel erhalten sollen, bedeute eine wesentliche Verschlechterung, die um so unverständlicher sei, als die Steuerkraft in den Landgemeinden verhältnismäßig am stärksten gesunken sei.

Die durch die Notverordnung vom 3. Juni geschaffene Verpflichtung der Länder, ihre Ersparnisse bei den Gehaltsfürungen der Staatsbeamten zur Erleichterung der Wohlfahrtskosten in den Gemeinden zu verwenden, sei durch die Notverordnung vom 6. Oktober wieder in Fortfall gekommen. Hierdurch würde die Finanznot der Gemeinden zwangsläufig weiter erheblich verschärft werden.

Sinzu komme, daß die Reichsregierung die Einführung der Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung abgelehnt habe, weil diese Prüfung angeblich mit dem Charakter einer Versicherung nicht zu vereinbaren sei. Die Reichsregierung übersehe, daß die Arbeitslosenversicherung seit ihrem Bestehen niemals einen reinen Versicherungscharakter gehabt habe.

Der Gesamtvorstand sei angesichts der katastrophalen Finanzlage des Reiches und der Gemeinden der Auffassung, daß die bisherige Verteilung der Arbeitslosen in der Versicherung, Krisenunterstützte und Wohlfahrtsempfänger nicht länger aufrechterhalten werden könne und daß eine vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung unter entsprechender Einschränkung der Tätigkeit der Arbeitsämter nicht vermeidbar sei. Ebenso bezeichnet die Entschliessung die Veränderung bei der Hauszinssteuer als bedenklich, da sie die ohnehin zu kurze Finanzbede der Gemeinden und Gemeindeverbände weiter beschneide und den Lastenausgleich zugunsten des Landes in nachteiliger Weise beeinflusst.

Wortführer des Verbandes der Preussischen Landgemeinden ist der Landvolkabgeordnete Gerekle. Zu dem Verbande gehören auch die Gemeinden, in denen die Sozialdemokratie zahlenmäßig stark vertreten ist. Wenn der Vorstand des Verbandes nun die Einführung der Bedürftigkeitsprüfung bei der Arbeitslosenversicherung oder gar die Aufhebung der ganzen Versicherung fordert, so geschieht das

Die Reaktion trumpft auf. Wie 1920 beim Rapp-Butsch, wie 1923 nach dem Zusammenbruch der Marx, glaubt sie auch heute ihre Stunde gekommen. Die ungeheure Arbeitslosigkeit als Folge der falschen Rationalisierung und des Lohnabbaus, der Abbau der Arbeitslosenunterstützung, der ständige Druck auf Löhne und Gehälter, die Eingriffe in Tarif- und Beamtenrechte durch Notverordnung haben in den Massen eine Stimmung geschaffen, die die Schuldigen an unserer Wirtschaftskatastrophe auszunutzen hoffen.

Inflation, das heißt Lohnabbau und Ausplünderung der kleinen Sparer, Beseitigung des Tarifrechts, das heißt Zerstückelung der Gewerkschaften und Rechtslosmachung der Arbeitenden — das ist das Programm der vereinigten Reaktion. Die Schwerindustriellen hoffen, sich mit Hilfe der von ihnen finanzierten Nationalsozialisten auf Kosten des arbeitenden Volkes zu sanieren. Sie hoffen dabei auf die Inneziehung der Arbeiterklasse. Diese Hoffnung wird sich nicht erfüllen! Die Gewerkschaften aller Richtungen, einschließlich der Beamtenbünde, haben die Gefahr rechtzeitig erkannt. Noch bevor die vereinigte Reaktion in Harzburg ihr völkseindliches Programm verkündet hat, sind die Spitzenorganisationen sämtlicher Gewerkschaften miteinander in Fühlung getreten. Auf die Tagung der Schwerindustriellen, der Hohenzollern, der Faschisten, der abgetakelten Generäle vom Sonntag folgte gestern die Tagung der verantwortlichen Führer der freigewerkschaftlichen Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, der christlichen und kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften und des Deutschen Beamtenbundes.

Der wichtigste und bedeutsamste Beschluß, der dort gefaßt worden ist, besteht in der einmütigen Entscheidung, eine einheitliche Abwehrfront zu bilden. Die Gewerkschaften aller Richtungen sind sich darüber klar, daß die Grundrechte der Arbeiterschaft auf schwerste bedroht sind. Sie sind sich weiter darüber klar, daß in diesem schicksalsschwangeren Augenblick alle Gegensätze oder Meinungsverschiedenheiten, die über die Taktik der Führung der Gewerkschaftskämpfe bestehen mögen, unbedingt zurückgestellt werden müssen.

Sie sind deshalb entschlossen, die ungeheure Kraft ihrer Einheit in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. Sie sind entschlossen, die Knechtung und Entrechtung des arbeitenden Volkes, die von der vereinten Reaktion geplant ist, unter keinen Umständen zu dulden. Jeder Versuch, das Programm der vereinten Reaktion zur Durchführung zu bringen, wird an dem Widerstand der gesamten organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten scheitern.

Die vereinigten Spitzenorganisationen sind auf der Wacht. Sie verfolgen die Ereignisse und werden rechtzeitig die notwendigen Beschlüsse fassen. Die Katastrophopolitiker der Schwerindustrie, des Stahlhelms, der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen holen zum Schläge aus. Das gesamte arbeitende Volk wird zur Gegenwehr in Bereitschaft stehen.

## Enttäuschung rechts.

### Rein Programm, nur Demagogie!

Köln, 12. Oktober. (Eigenbericht.)

Die „Kölnische Zeitung“, die der Schwerindustrie nahesteht und große Hoffnungen auf Harzburg gesetzt hatte, ist über das Ergebnis dieser Tagung sehr enttäuscht. In einem längeren Artikel „Fieber der Politik“ macht das Blatt folgende bemerkenswerten Ausführungen:

„Die Frage ist jetzt: Ist die Rechte zu wirklicher Verantwortung bereit? Wenn sie glaubt, im Sinne von Harzburg regieren zu können, so dürfte sie sich allerdings schnell abzugeben. Wir sind aber einmütigen der Meinung, daß die Forderungen, welche dort aufgestellt wurden, nur die innere Unausgeglichenheit der Rechten und Meinungen und damit die mangelnde Bereitschaft und Fähigkeit zur Regierungsübernahme verdecken sollen. ... Die Notverordnung mit ihren einschneidenden Einschnitten in das öffentliche Haushaltswesen, nicht nur das des Reiches, sondern vor allem der Gemeinden, einfach aufheben zu wollen, ohne ein Wort zu sagen, wie man sich dann die Schicksale der öffentlichen Haushalte denkt, ist Demagogie. Darüber hilft auch alle metaphysische Geheimnisträumerei und helfen alle Redensarten auf „Rezepte nicht vorzeitig preisgeben“ nicht hinweg. ... Wir sind uns bewußt, daß eine Rechtsregierung in heutiger Zeit für unsere Außenpolitik und für unsere Schuldnerlage gegenüber dem Ausland erhebliche Gefahr in

zweifelloser ohne Zustimmung der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher.

## Bayern-Partei stellt Anträge.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat am Montag die schon angekündigten Anträge zur Notverordnung formuliert, von deren Schicksal die Fraktion ihre endgültige Stellungnahme zur Notverordnung der Reichsregierung abhängig machen will. Die Änderungsanträge betreffen acht verschiedene Punkte der Notverordnung und sind in einem Gesehenswurf zur Änderung der Notverordnung zusammengefaßt worden, der am Montag im Reichstag eingebracht worden ist. Wie zu den Fraktionsberatungen der Bayerischen Volkspartei im Reichstag noch bekannt wird, wird die Fraktion gegen einen Mißtrauensantrag stimmen, weil sie den Sturz des Kabinetts nicht wünscht.

## Hausdurchsuchung bei Kommunisten.

### Illegale Schriften und Waffen gefunden.

Die hannoversche Polizei nahm am Montag in dem Büro der kommunistischen Partei und bei etwa 15 kommunistischen Funktionären Hausdurchsuchungen vor. Sie fanden nach illegalen Druckschriften. Es wurden ganze Stöße illegaler Druckschriften und zum Teil auch Hieb-, Stich- und Schußwaffen aller Art gefunden. In dem Büro des Führers der kommunistischen Terrorgruppe Hannover, des Landtagsabgeordneten Lademann, wurde außer einem Revolver sehr viel Munition gefunden, über die Lademann angeblich feinerliche Angaben machen kann. Etwa 30 Funktionäre der KPD wurden verhaftet. Sie werden am Dienstag dem Schöffengericht zugeführt.

sich birgt. Dies um so mehr, als der frühere Reichsbankpräsident Schacht in Bad Harzburg Äußerungen getan hat, die einfach unverständlich bleiben.“

Am Schluß ihres Artikels stellt die „Kölnische Zeitung“ fest: „Die Tagung der Nationalen Opposition hat enttäuscht. Bei aller Vorsicht des Urteils: man hatte etwas ganz Anderes erwartet; eine für sich praktisch brauchbare und ideenmäßig geeignete Zusammenfassung der Kräfte der Rechten; ein politisch-wirtschaftlich einschneidendes Programm; eine zündende Kundgebung, vor der auch der noch Zögernde sich instinktmäßig gebeugt hätte. Statt dessen haben wir im großen und ganzen nur bemerken bekommen, daß die nationale Rechte in sich noch uneinig ist und kein erfolgversprechendes Programm aufzuweisen hat.“

In ihrem Handelssteil schreibt die „Kölnische Zeitung“ dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht folgendes ins Stammbuch: „Wir sind mit Schacht vollkommen einig, wenn er sagt: uns blüht kein Zaubertumstülz, kein Geldregen und keine Auslandskredite. Das war hoffentlich an die Adresse der Inflationsspolitiker der Nationalen Opposition gerichtet. Aber zur Frage der Auslandskredite noch ein letztes Wort. Als Schacht von der Reichsbank ging, war die Auslandsschuld so, wie sie uns schließlich ins Unheil geführt hat. Er stand damals der Konsolidierung so machtlos gegenüber wie der neue Reichsbankleiter. Dr. Schacht war ein schlechter Werber für Vertrauen, als er zur Nationalen Opposition sprach. Er möchte am besten wissen, wie schwierig es ist, die Währung und die Wirtschaft zu verteidigen, nachdem wir in die Auslandsschuld hineingeraten waren.“

## Das Schaustück der Industrie.

Das Organ des Christlich-sozialen Volksdienstes, die Berliner „Tägliche Rundschau“, äußert unter der Ueberschrift „Das Harzburger Schaustück“ zu den Beratungen der Rechtsopposition: „Nicht nur diejenigen, die mit starker Reserve gegenüber dem Harzburger Schauspiel die Ergebnisse betrachten, sondern auch diejenigen, die auf die Tagung starke Hoffnungen setzten, sind etwas enttäuscht. Es hat sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die drei Gruppen der Opposition sich nicht einig sind. Es hat sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß über die nächsten und entscheidenden politischen Fragen keine Einigkeit und keine Klarheit besteht. Das einzige Programm, das im Lager der Opposition Achtung und Anerkennung findet, ist das Programm des Reichsverbandes der deutschen Industrie und dieses Programm führt zum Bolschewismus.“

## Schachts Wirkung in Paris.

Paris, 12. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Erklärungen Schachts auf der Harzburger Tagung über die Lage der Reichsbank haben auch in Frankreich großes Aufsehen erregt.

Der „Antragsigeant“ schreibt unter der Ueberschrift „Die Best in Europa“, daß die Rede ausschlußreich über die Denialität eines großen Teils der „nationalen Opposition“ ist, der die Politik des Schlimmsten betreibt und den Zusammenbruch Deutschlands organisieren will, um sich vor den Fesseln des Versailler Vertrages zu befreien und dem ganzen Volk die Kraft zu geben, Europa den Krieg zu erklären. Diese schrecklichen Schwachköpfe seien es, die die Welt beunruhigten und sie mit den schlimmsten Klagen bedröhnten.

Der „Temps“ erklärt, das Verhalten Schachts mitten in der gegenwärtigen Krise sei eines deutschen Patrioten sonderbare Art, die nationalen Interessen zu verteidigen. Die Harzburger Verschönerung bedeute trotz des Vertrauens, mit dem man alle Bemühungen um die Sicherung des Friedens und die Beseitigung der Wirtschaftskrise betrachtet möge, eine ernste Warnung, der man Rechnung tragen müsse. Mit einem unerwünscht guten Willen habe man versucht, Deutschland wieder aufzurichten und das Vertrauen zu ihm soweit als möglich wiederherzustellen, um eine Entspannung zu erleichtern. Dieser nationalistische und politische Geist drähe aber alles zu kompromittieren, was in diesem Sinne unternommen worden sei. Die Verschönerung von Harzburg richte sich zwar vor allem gegen das Kabinett. Aber jeder wisse, daß, wenn diese Offensivem gelingen sollte, ihre Rückschlüsse sich auf außenpolitischen Gebiet sofort bemerkbar machen würden. Wenn die „nationale Opposition“ in Berlin an die Regierung kommen sollte, würde sie entweder den Zusammenbruch ihrer Politik eingestehen müssen, was ihren sofortigen Sturz bedeuten würde, oder sie würde sich kopfüber in Abenteuer stürzen müssen, die das deutsche Volk auf sein letztes Gede hintreiben würden.

## Dann überlaßt ihr sie der Pein!

### Kommunisten finden kein Wort für Gnadengesuche ihrer Anhänger.

Sobald es sich darum handelt, die heute mehr als je notwendige Geschlossenheit der Arbeiterbewegung zu stören, erhebt sich bei den Kommunisten ein Geschrei, das um so lauter wird, je demagogischer der gegebene Anlaß verdreht werden soll. Die Kommunisten schreien aber nur zum Fenster hinaus. In den vertraulichen Ausschüßerhandlungen der Parlamente, wo es um die tatsächliche praktische Arbeit geht, schweigen sie selbst dann, wenn es sich um das Schicksal jener irregulierten Proletarier handelt, die eine falsche Überlegung ihres politischen Klasseninteresses zu KPD-Mitgliedern werden ließen. So hatte der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags sich gestern mit dem Gnadengesuch von acht Düsseldorfser Kommunisten zu beschäftigen, die an einer verbotenen Demonstration teilgenommen, mit Berglärern nach den Polizeibeamten geworfen und dafür Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr erhalten hatten. Es ist festzustellen, daß die kommunistischen Vertreter bei dieser Ausschüßberatung nicht ein einziges Wort zugunsten ihrer verurteilten Partei, Genossen fanden. Hier zeigte sich wieder, daß die Funktionäre der KPD gegenüber den Proletariern in der Partei nach dem Prinzip handeln: Ihr laßt die Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr sie der Pein! Der Rechtsausschuß beschloß, den acht Kommunisten zu einer Bewährungsstrafe nach Verbüßung eines Teiles der Strafe zu verurteilen. Dagegen wurde das Gnadengesuch des Bombenlegers Koch-Altona, der im kleinen Bombenlegerprozeß 1 Jahr Gefängnis erhalten hatte, abgelehnt.

# Beginn des Sklarek-Prozesses

## 60 Zeugen geladen. — 3000 Seiten Anklageschrift.

Im großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichtsgebäudes nimmt heute der Sklarek-Prozess seinen Anfang — nicht vor dem Schöffengericht, wie beabsichtigt, sondern auf Grund der letzten Notverordnung vor der Strafkammer. Angeklagt sind außer den drei Brüdern Max, Leo und Willi Sklarek die Buchhalter Lehmann und Tsch, die ehemaligen Stadträte Gaebel und Degener, die ehemaligen Bürgermeister Schneider und Kohl, die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, der Diplomat Kaufmann Ludwig und der Stadtmagistratsrat Sokolowski. Das Verfahren gegen den Stadtrat Benedek ist eingestellt worden.

Die Anklage gegen die drei Brüder Sklarek lautet auf fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrug an der Berliner Stadtbank in Verbindung mit Fälschung öffentlicher und privater Urkunden, auf fortgesetzten Betrug an der Dresdner Bank, an der Ostbank, an der Berliner Anschaffungs-Gesellschaft, an der Stadt Berlin und an zahlreichen Lieferanten, auf Kontursvergehen durch Verheimlichung und Beiseiteführung von Vermögenswerten, Vernichtung von Handelsbüchern und Verschwendung unmäßiger Summen, auf aktive Bestechung der Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, des Stadtmagistratsrat Sokolowski, der Bezirksbürgermeister Kohl und Schneider, der Stadträte Gaebel und Degener, und schließlich auf Anstiftung des verstorbenen Geschäftsführers der Kleidervertriebs-Gesellschaft Kieburg zu fortgesetzter schwerer Untreue zum Nachteil der städtischen Kleidervertriebs-Gesellschaft und der Berliner Anschaffungs-Gesellschaft. Den übrigen Angeklagten wird zur Last gelegt, teils passive Bestechung, teils Beihilfe zum Betrug, Urkundenfälschung, Untreue.

Die Stadt Berlin soll durch den Geschäftsverkehr der Gebrüder Sklarek mit der Stadtbank und den einzelnen Bezirksämtern um etwa 10 Millionen Mark geschädigt worden sein.

Die Anklageschrift umfaßt etwa 3000 Seiten. Es ist eine Verhandlungsdauer von drei Monaten vorgesehen. Geladen sind 600 Zeugen.

Die drei Brüder Sklarek hatten es bei Kriegsende durch Kriegslieferungen zu einem gewissen Vermögen gebracht. Am 1. Januar 1921 gründeten sie eine offene Handelsgesellschaft der Konfektionsbranche. Sie nahmen Geschäftsbeziehungen zu der städtischen Kleidervertriebs-Gesellschaft auf, deren Geschäftsführer Kieburg und deren Aufsichtsratsvorsitzender der damalige Stadtrat Kohl war. Diese Geschäftsbeziehungen mährten die gesamte Inflationszeit hindurch und nahmen allmählich einen sehr beträchtlichen Umfang an; sie wurden auch auf die Berliner Anschaffungs-Gesellschaft ausgedehnt. Die Anklage behauptet, daß die Bestellungen der A.B.G. bei den Gebrüder Sklarek weit über das Maß des Erforderlichen hinausgegangen seien und daß dies nur möglich gewesen sei dank bestimmter Bestechungspraktiken der Sklareks, die die Brüder sowohl gegenüber dem Geschäftsführer Kieburg als auch gegenüber den Stadträten anwandten, die für die Lieferungsanträge in Betracht kamen. Die Folge dieser maßlosen Aufträge einerseits und großer Geldentnahme durch Kieburg andererseits war die notwendig gewordene Liquidation der Kleidervertriebs-Gesellschaft. Sklarek übernahm mit der Berliner Anschaffungs-Gesellschaft auch die Restbestände der Kleidervertriebs-Gesellschaft. Er erhielt das Monopol für Herrenkonfektion und für wollene Betten. Auch hierbei sollen die in Frage kommenden Stadträte mitgewirkt haben.

Schon vor der Übernahme der Berliner Anschaffungs-Gesellschaft hatten die Brüder Sklarek bei der Stadtbank einen nicht geringen Kredit. Jetzt wuchs er sich allmählich ins Maßlose aus. Die Gebrüder Sklarek galten als absolut sichere Klienten; man war in der Stadtbank der Ansicht, daß sie wegen der unerhöpften Aufträge der Bezirksämter absolut sicher seien.

Daß die Gebrüder Sklarek an Stelle von kaufmännischen Wechseln der Stadtbank Gefälligkeitswechsel vorlegten, die gar keinen realen Hintergrund hatten,

daß diese Wechsel immer wieder von dem gleichen Personenkreis stammten, zum größten Teil aus ihrer Verwandtschaft, merkten die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt durch Geschenke sich hätten verleiten lassen, nicht die nötige Sorgfalt aufzubringen, die von ihnen eigentlich zu erwarten gewesen wäre; sonst hätten sie längst hinter die Schliche der Gebrüder Sklarek kommen müssen. Diese Schliche sollen aber in der Hauptsache in folgendem bestanden haben: Die Stadtbank gab Vorschüsse auf Grund von Bestellungen der Berliner Bezirke bei der A.B.G. Was machten nun die Gebrüder Sklarek? Sie ließen von ihrem Buchhalter Lehmann vorgefertigte Aufträge fertigmachen, indem sie die Unterschriften der Magistratsbeamten fälschten.

Im ganzen sollen etwa 218 Unterschriften verschiedener Magistratsbeamten gefälscht

# Fünfundsiebzig tote Kinder..

## Vernehmung des Hauptangeklagten Allstaedt.

Lübeck, 12. Oktober. (Eigenbericht.)

Auch bei der weiteren Verhandlung im Lübecker Kindersterbenprozess stand die Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Nebenkläger und den Anwälten der Verteidigung, in die im Laufe der Verhandlung auch der Oberstaatsanwalt eingriff, im Mittelpunkt. Sehr oft nahmen diese Auseinandersetzungen, namentlich zwischen den Rechtsanwältinnen Alsborg und Dr. Frey, über die Rechtsgültigkeit der Notverordnung vom 6. Oktober 1931, über die wir im „Abend“ berichteten, einen stark persönlichen Charakter an. Die Verhandlung findet in der großen Lübecker Hauptturnhalle statt, und das Bild ist erschütternd. Auf langen Bankreihen sitzen die Eltern der toten oder von schwerem Siechtum befallenen Säuglinge und man sieht viel junge Mütter, die Trauerkleidung angelegt haben.

Nachdem die Vertreter der Nebenkläger, Dr. Bittern und Dr. Frey, gesprochen hatten und der Hauptverteidiger Dr. Alsborg erwidert hatte, nahmen auch die drei anderen Rechtsvertreter der Nebenkläger das Wort, um den Antrag auf Unzuständigkeitsklärung des Gerichts zu unterstützen. Die Erklärungen waren zum Teil sehr scharf gehalten. Zum ersten Male erhob sich jetzt der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Dr. Niemann, und wies die Vermutung eines Anwalts zurück, daß zwischen Lübeck und Berlin Fäden gesponnen wurden, um den Prozess dem Schöffengericht zu entziehen. Weiterhin hat er dann, den Antrag der Nebenkläger auf Ablehnung des Gerichts abzulehnen. Es sei nicht Aufgabe des Gerichts, zu prüfen, ob durch die Notverordnung der Artikel 48 der Reichsverfassung verletzt worden sei. (Der Oberstaatsanwalt sprach von einem „Paragrafen“ 48. Die Reichsverfassung kennt keine Paragraphen. Die Red.) Dr. Niemann verwahrte sich dagegen, daß man von einem Ausnahmegericht spreche. Man müsse sich eben auf den Standpunkt stellen, was heute sei. Was morgen komme, darauf könne man keine Rücksicht nehmen. Wiederum folgte ein scharfer Zusammenstoß zwischen Dr. Alsborg und Dr. Frey. Als Alsborg erklärte, daß die Wissenschaft aus diesem Prozess ihre Lehren ziehen werde, rief Frey erregt: Die Eltern der toten Kinder haben daran kein Interesse. Sie wollen eine Entschuldig über die Schuld der Angeklagten. Nach etwa zweistündiger Beratung verkündete das Gericht folgenden Beschluß: Der Antrag, das Gericht für unzuständig zu erklären und die heutige Hauptverhandlung zu vertagen, wird abgelehnt. In der Begrün-

dung wird gesagt, daß nach der Ueberzeugung des Gerichts die Notverordnung, da sie vom Reichspräsidenten und dem Reichskanzler unterzeichnet und in der gefällig vorgeschriebenen Weise verkündet wurde, rechtmäßig sei. Auch ein Verstoß gegen Artikel 103 der Reichsverfassung, nach dem niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden dürfe, liege nicht vor. Man könne ferner nicht von einem Ausnahmegericht sprechen. Ein solches bestehe nur, wenn für einen bestimmten Fall oder für eine Anzahl von bestimmten Fällen ein besonderes Gericht angeordnet sei. In seiner heutigen Zusammensetzung sei das Gericht zuständig. Nunmehr wurde der Eröffnungsbeschluss verlesen.

Eine weitere Nachprüfung ergab, daß auf Grund von Anforderungen des Bezirksamts Spandau an Sklarek über 416 000 Mark gezahlt worden waren, während die von dem Bezirksamt Spandau bezahlten Summen nur etwas über 200 000 Mark ausmachten.

Durch eine Nachfrage beim Bezirksamt wurde festgestellt, daß selbst diese Zahlungen in Wirklichkeit nicht geleistet worden waren; auch hier lagen Fälschungen seitens der Sklareks vor. Der Spandauer Fall führte, wie erinnertlich sein dürfte, zur Bestrafung der Gebrüder Sklarek. Ihr gesamtes Geschäftsgebahren wurde überprüft. Das Ergebnis war der ungeheure Sklarek-Scandal, dessen Einzelheiten monatelang die Öffentlichkeit in Atem hielten.

Die Anklage lautet auf jahrelängige Tötung in 75 Fällen und jahrelängige Körperverletzung. In dem weiten Raum herrschte, als die Liste der 75 toten Kinder verlesen wurde, tiefes Schweigen, das manchmal von unterdrücktem Schluchzen unterbrochen wurde. Als erster Angeklagter wurde dann Medizinalrat Dr. Allstaedt vernommen. Auf dem Vortragstisch drehte er seine Bücher und Aufzeichnungen aus. Zur Person vernommen, gab er Auskunft über seinen Werdegang. Seit 1928 war er in Lübeck als Physikus tätig. Die Ueberwachung des gesamten Gesundheitswesens war seine Haupttätigkeit. Er ist Verfasser mehrerer Schriften über Tuberkuloseforschung. Ueber die Calmettesche Kulturen sagte er, daß sie aus abgeschwächten Kinder-Tuberkulosebazillen bestehe, die durch langjährige Züchtung ungefährlich geworden seien. Die Annahme, daß die Unschädlichkeit bereits erblich geworden war, sei berechtigt gewesen. Der mitangeklagte Professor Deycke habe noch im März 1927 in der Vereinigung der Tuberkuloseforscher gesagt, daß die Erfahrungen eine Einführung des Calmette-Verfahrens noch nicht zuließen.

Auch der Reichsgesundheitsrat beschloß 1927, von einer Verwendung in größerem Maßstabe abzuraten.

Im Oktober 1929 habe er seinem Vorgesetzten, Senator Wehrlein, einen Vortrag gehalten, bei dem er allerdings nicht über die abratende Einstellung des Reichsgesundheitsamtes berichtet habe. Er sei von den Entscheidungen des Reichsgesundheitsamtes in Berlin nicht abhängig gewesen, sondern habe sich auf die Lübecker Ärzte Deycke und Koch gestützt. Die Verhandlung wurde auf Dienstag früh vertagt.

# WENN DER KURS FÄLLT

ROMAN VON Felix Scherret.

Fränze nickt. Die Bewegung fällt marionettenhaft steif aus. Sie wurde wohl ohnmächtig? Was wollte sie hier? Bestimmt ist es sehr früh. Sie wendet den Kopf zum Fenster. Die Morgensonne bescheint die Fassade des gegenüberliegenden Hauses. Das hat sie lange nicht gesehen. Vielleicht mühte man täglich früh aufstehen, um sich wohl und frisch zu fühlen. Sie mühte mit James gemeinsam frühstücken. Mit James! Und jetzt fällt ihr ein, was sie wollte. Sie stöhnt auf, saßt sich jedoch sofort.

„James“, ihre Stimme ist fest. „Ich fühle mich gut. Laß mich bitten! Sie wehrt seine Liebkosung ab. „Ich möchte dir nur sagen, daß ich dich freigebe!“ Wie wird er diese Worte aufnehmen? Sie sieht ihn unverwandt an. Sein Gesicht bewegt sich nicht. Wenn man doch in das Gehirn blicken, wenn man doch Gedanken mit der Hand ergreifen und wägen könnte!

„Ich verstehe dich nicht?“ James stößt die Worte abgeriffen hervor. „Du redest Unsinn!“ Der Tag hängt lieblich an. Im entscheidenden Moment, da man den Kopf für geschäftliche Dinge frei haben sollte, wird man überfallen, hinterrücks mit sentimentalen Cheangelegenheiten erschlagen.

Fränze ist aufgestanden und stützt sich mit der linken Hand auf King. „Ich bin dir im Wege. Du bist rücksichtsvoll und willst dich bei mir nicht beklagen. Ich weiß alles.“ Sie wird nicht sagen, daß Heinrich bei ihr war. Sie wird keine Zwietracht zwischen den Brüdern säen. „Ich gebe dich gern frei, denn dein Blick steht mir am höchsten!“ Fränze nickt eine stolze Genußnahme. Sie hat gehandelt, wie große Menschen handeln. „Nein, antworte jetzt nicht.“ Sie wehrt ab, als James erwidern will und verläßt das Zimmer.

Was war das...? Aber die Zeit drängt. Gut, daß Fränze gegangen ist! Unten wartet schon der Wagen. „King!“ ruft James. Jetzt nicht an Fränze denken. Alle Gedanken

dieser Art in den Eisschrank stellen, dort konservieren sie bis zu einer geeigneten Stunde.

Im Wagen überlegt James, was er zu tun hat. Heute trifft die Zahlung von der „Schleisschen“ ein. Das Geld wird als Reserve dienen. Es darf nicht eher angetastet werden, bis die Unruhe auf der Börse verschwunden ist. Sehr schlimm, daß Harry verunglückt. In diesen Tagen braucht man seinen Rat. Er besitzt in geschäftlichen Dingen immer ruhige Nerven. Wie kann man selbst seinen Kopf zusammenhalten, wenn schon der Morgen mit häuslichen Szenen einseht. Fränzges Betragen ist unverständlich, ist sogar dumm! Sie hätte nie die Frau eines Geschäftsmannes werden sollen. Niemals! Wilma ist aus anderem Fleisch und Blut. Wilma! Nein, nein, alles abschließen auf einen späteren Termin. Was wäre sonst noch zu erledigen? Es lag doch eine wichtige Sache vor? Was war es? Ach ja, die Lohnsenkung! Johannes Frey, der Betriebsobmann, gehört nicht zu den angenehmsten Mitbürgern, doch man wird schon mit ihm fertig werden. Die Lohnsenkung! Auch dazu sind Nerven erforderlich.

„Um zwölf Uhr zur Börse“, ruft James seinem Chauffeur zu. Er läuft fast die Treppen zum Büro hinauf. King springt voraus. Noch ehe James sein Privatkontor betritt und Hut und Mantel ablegt, öffnet er die Tür zum Schreibmaschinenzimmer: „Verbinden Sie sofort mit dem Speicher! Frey soll herkommen!“

Fräulein Hinzelmann geht an den Telefonschrank und stößt.

„Wartet einen Moment. Ich erzähle gleich weiter!“ ruft sie Frau Caspari und dem Buchhalter Krüger zu. „Hier ist das Büro. Ist dort Speicher „Gloria“?“ Fräulein Hinzelmanns Stimme verwandelt sich am Telefon in eine schrille Pflanztrompete. „Frey muß sofort zum Chef kommen!“

Sie hängt ab.

„Ein sympathischer Mensch, der Frey“, meint Buchhalter Krüger.

„Ein Kotter!“ warnt Fräulein Hinzelmann. „Aber wo war ich stehen geblieben...? Ach so! Ich weiß schon. Und da hab ich gesagt, da kommt ein Komma, und da hat sie gesagt, nein, da kommt kein Komma, und da hab ich gesagt, bitte, warum kommt da kein Komma, noch immer ganz höflich, verstehen Sie?“ Fräulein Hinzelmann schnappt nach Luft. „Und da hat sie gesagt, es genügt, wenn ich sage, da kommt

kein Komma und da hab ich gesagt, wollen Sie mir das begründen?“ Eine Pause tritt ein zur Regelung des Atems.

„Ra, und...?“ Frau Caspari und der elegante Buchhalter Krüger hören gespannt zu.

„Ach, ich hab der noch ganz was anderes gesagt. Ich laß mir doch von so einer nichts bieten. Ich hab ihr zu verstehen gegeben, daß unserens auch keine gute Schulbildung hat und mit der deutschen Grammatik Bescheid weiß und außerdem noch ein anständiges Mädchen ist. Ich hab ihr das so auf neckische Art beigebracht.“

„Gib es Krach?“ Frau Caspari tut heute absolut nichts. Sie ist in gehobener Stimmung und hat deshalb ein Herz für Fräulein Hinzelmanns Sorgen.

„Dmo! Ich werd mich doch mit der nicht zanken. Paßt mir gar nicht!“

„Warum haben Sie eigentlich diese Wut auf Fräulein Rosoff?“ fragt Frau Caspari ein bißchen überlegen. Sie betrachtet die Büroangelegenheiten jetzt von hoher Warte aus. Ihr Mann ist gestern als Heldenbariton nach Köln engagiert. In ein paar Tagen siedelt die Familie über.

„Ra, Sie sind ja naiv.“ Fräulein Hinzelmann ist erstaunt entrüstet. „Die hat doch Schuld an der Gehaltskürzung.“

„Das könnte man wohl nicht ohne weiteres behaupten“, lehnt der Buchhalter Krüger ab und knipst ein Stäubchen von seinem Kermel. Er schwärmt Wilma aus der Ferne an.

„Sie sagen das? Sie habens nötig! Ihre Entlassung hat sie auch veranlaßt.“

Schweigend verläßt Buchhalter Krüger das Schreibmaschinenzimmer. Er verachtet den Weiberklatz. Sein Sinn strebt nach höherem.

„Der feine Pintel wird auch noch mal einsehen, was an meinen Worten dran ist“, prophezeit Fräulein Hinzelmann. „160 Mark Krieg ich jetzt. Nach den Abzügen bleiben etwa 125 Mark übrig. Davon soll man leben!“ Fräulein Hinzelmann wohnt mit ihrer alten Mutter zusammen und muß einen Teil des Gehalts zur Wirtschaftsführung beisteuern.

„Sie haben recht, auf die Dauer fällt das schwer“, stimmt Frau Caspari zu.

„Aber was soll man tun? 'n Schauden kriegt man nicht so leicht. Ich kann doch nicht auf den Strich gehen!“ Eine Ahnung sagt Fräulein Hinzelmann, daß sich dadurch ihre Einkünfte auch nicht heben würden. (Fortsetzung folgt.)

# Herunter mit den Mieten!

Eine Kundgebung Berliner Mieter.

Gestern fand im Bürgeraal des Rathauses eine große öffentliche Kundgebung des Verbandes Berlin im Reichsbund Deutscher Mieter statt.

Der Bundesvorsitzende Dzienski sprach über das Thema „Herunter mit den Mieten“. Er wies auf die Pläne der Reichsregierung hin, den Mieterschutz in Kürze völlig zu beseitigen und die Neubaumieter, die Untermieter und die Mieter größerer und mittlerer Wohnungen und noch geschützter Geschäftsräume vom 1. Januar 1932 ab völlig schutzlos zu machen. Gleichzeitig sollen die Palastbesitzer bei den Mietschöffengerichten und den Mietminderungsämtern befreit werden, womit ein wichtiger Stein aus dem Gefüge des verheißenen sozialen Miet- und Wohnrechtes herausgerissen würde. Anstatt eines Abbaues verlange die Wirtschaft- und Wohnungsnot des deutschen Volkes Maßnahmen zur Senkung der Mieten für Wohn- und Geschäftsräume, da nur so die verpfändete, aber ausgebliebene Preisentlastung erreicht werden könne. Gegen die Begehrtheit des radikalen Hausbesitzes müsse die Mieterchaft den schärfsten Abwehrkampf führen.

Senatspräsident Frennrich führte sodann zum Thema „Wir fordern das soziale Miet- und Wohnrecht“ aus: „Das Bürgerliche Gesetzbuch, geschaffen in der Blütezeit des Mandarinstums, hat im Mietrecht starke Mängel, die durch die Formularmietverträge der Hausbesitzerorganisationen in der Vorkriegszeit noch gesteigert worden seien. Es müsse eine soziale Ausgestaltung des Mieterrechtes gefordert werden, um eine Rechtsmacht der Mieter zu verhindern. Das zu schaffende soziale Miet- und Wohnrecht müsse den Mieter vor unberechtigten Erhöhungen und Kündigungen schützen. Eine Mietgerichtsbarkeit mit Laienrichtern, aus den Kreisen der Mieter und Vermieter, nach dem Vorbild der Arbeitsgerichtsbarkeit, müsse die Garantien für eine sinnvolle Anwendung des neuen Mietrechtes schaffen. Den Verheißungen der verschiedenen Reichsregierungen müsse endlich die Erfüllung folgen.“

Beide Redner fanden starken Beifall. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurden die Forderungen zusammengefaßt. Es werden hauptsächlich sofortige Maßnahmen zu entschiedener Senkung der Mieten für Wohn- und Geschäftsräume in Alt- und Neubauten, vor allem auch bei langfristigen Mietverträgen, und die unveränderte Aufrechterhaltung des Mieterschutzes bis zur Schaffung eines zeitgemäßen sozialen Miet- und Wohnrechtes verlangt.

## Zwischen zwei Frauen.

Ein Totschlagsprozess in Potsdam.

Vor den Potsdamer Richtern steht heute der 50jährige Weichenwärter Gustav Brüggemann aus Drenth, um sich wegen Totschlages bzw. fahrlässiger Tötung zu verantworten.

Am 28. August vorigen Jahres hat der Angeklagte, ein geistig etwas zurückgebliebener Mensch, zwei Frauen, seine Schwägerin Frau Adelheid Müller und ihre Freundin Frau Marie Barzcha aus Romowes erschossen, als sie auf dem Laubengelande am Horstweg in Romowes arbeiteten. Der Angeklagte liebte seit Jahren die Schwester seiner Frau, Adelheid Müller. Er wollte sie aber nicht heiraten, weil sie ein Augenleiden hatte, das sich auf die Nachkommen vererbt hätte. Tatsächlich hat Frau Müller ein blindes Kind bekommen. Seit Jahren pendelte nun dieser nervenranke Mann zwischen seiner Frau Katharina und der Schwägerin Adelheid. Er beschaffte sich nach und nach zwei Revolver und zwei Selbstladepistolen, die er in seinem Dienstschrank aufbewahrte. Der Angeklagte berichtet, daß er von beiden, seiner Frau und seiner Schwägerin öfters verhöhnt worden sei. Es fanden Ringkämpfe zwischen den Frauen und ihm statt, wobei man sich die Kleider vom Leibe riß und sich mit allen möglichen Gegenständen bewarf. Trat etwas Frieden in der Ehe ein, hegte die Adelheid, bis Brüggemann vollständig mit seinen Nerven zusammenbrach. Er wurde bei der Eisenbahn gekündigt, und nun reiste in ihm der Entschluß, die Adelheid zu töten. Als diese mit der Frau Barzcha am 28. August 1930 vormittags auf dem Laubengelande arbeitete, gab er aus zwei Pistolen etwa 7 bis 9 Schüsse auf die Müller ab. Die Schüsse trafen aber auch die Barzcha, und beide Frauen sanken tot zu Boden. Die Ärzte der Irrenanstalt Görden billigen dem Angeklagten den § 51 zu. Die Gutachten des gerichtsarztlichen Ausschusses der Provinz Brandenburg halten den Angeklagten dagegen für geistig normal, der für seine Taten voll verantwortlich zu machen sei. 30 Zeugen und 50 Psychiater sind geladen.

Am Laufe der Verhandlung begab sich das Potsdamer Gericht am Nachmittag zum Tatort am Horstweg in Romowes. Ohne jede Bewegung ließ sich der Angeklagte, der Eisenbahneruniform trug, an den Tatort führen. Mehrere Zeugen betonen, daß der Angeklagte nach auf seine Schwägerin Frau Adelheid Müller mehrere Schüsse abgegeben hätte, als sie schon schwer verwundet am Boden lag. Der Angeklagte schuß aus zwei Pistolen. Als man den Täter festnehmen wollte, bedrohte er seine Verfolger mit den Waffen. Schon Tage vorher hat Brüggemann das Gelände umschlichen.

Er wird als äußerst verschlossener Mensch bezeichnet, der eine geradezu krankhafte Neigung für Berichte über Mordprozesse besaß.

Hundert dieser Berichte fand man in seiner Wohnung. Als eifriger Theaterbesucher suchte er sich nur Stücke mit tragischen Abschlüssen aus. Bei seinen früheren Vernehmungen hat der Angeklagte zugegeben, daß er sich das Leben nehmen wollte, seine Schwägerin Adelheid „sollte aber mit hinüber“. Seine eigene Frau behandelte er schlecht. In einer Winternacht jagte er sie mit dem Kind aus der Wohnung, so daß sie halbnaht im Obdachloshaus ankam.

Die Verhandlung wurde auf heute früh vertagt.

## Seute erhöhte Polizeibereitschaft.

Die Berliner Schutzpolizei wird heute einen schweren Tag haben. Um 12 Uhr tritt der Preussische Landtag zusammen, um 3 Uhr der Reichstag. Außerdem beginnt am Vormittag in Roabit der Sklarek-Prozess. Da sich das Interesse der Bevölkerung auf die beiden Parlamente und den Prozess konzentrieren wird, werden Absperrungen in größerem Umfang vorgenommen werden. Die Polizei selbst wird sich in erhöhter Alarmbereitschaft befinden. Die erhöhte Alarmbereitschaft der Polizei wird sich auch bis auf die Abendstunden erstrecken, da nationalsozialistische Versammlungen in Wilmersdorf in den Sporthallen in der Brandenburgischen Straße und im Kriegervereinshaus in der Chausseestraße stattfinden werden. Genau vor einem Jahr, am 13. Oktober 1930, war auch Reichstagsöffnung, und im Anschluß daran ereignete sich der Schaufenstersturm in der Leipziger Straße.

# 200Krankenkassen in Berlin

Zusammenfassung und Vereinfachung tut not

Berlin ist nicht nur eine Stadt der Arbeit, eine Stadt der Parks, eine Stadt der Denkmäler, des Verkehrs und der Arbeitslosigkeit, es ist auch eine Stadt der Krankenkassen. Nicht weniger als rund zweihundert Kassen gibt es in ihren Grenzen. Davon sind 18 sogenannte Bezirks-Ortskrankenkassen. Es gibt besondere Krankenkassen für Buchdrucker, Steindruck, Buchbinder, Klempner, Gürtler, Schlosser und Mechaniker, Maurer, Tischler und Pianofortarbeiter sowie für die in der Wäschefabrikation Beschäftigten. In diesen Kassen werden auch die Büroangestellten solcher Betriebe versichert, in denen die Mehrzahl der Beschäftigten zu der betreffenden Berufsgruppe gehören. Daneben gibt es noch rund 100 Betriebskrankenkassen und etwa 60 Innungskrankenkassen. Hier ist die Zerplitterung besonders auffällig. Die Bäder haben nicht weniger als 17, die Friseur 8 und die Fleischer 15 Innungskrankenkassen. Manche von diesen Kassen sind so klein, daß sie kaum 1000 Mitglieder zu versorgen haben.

Seit Jahren wird nun angestrebt, auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens eine Vereinheitlichung zu erzielen. Die Bestrebungen gehen im Augenblick dahin, wenigstens die Bezirkskassen mit der Allgemeinen Berliner Ortskrankenkasse, die im wesentlichen für die Bezirke 1 bis 6 (die Bezirke Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Kreuzberg) bestimmt ist, zu vereinigen. Die Bezirkskrankenkassen sind nun nicht etwa mit dem Gebietsumfang des betreffenden Berliner Verwaltungsbezirks identisch. Es gibt Verwaltungsbezirke, in denen nicht weniger als drei Bezirkskrankenkassen vorhanden sind. Andererseits gehört aber z. B. Stralau, das dem Verwaltungsbezirk Friedrichshain eingegliedert ist, zum Verwaltungsbereich der Ortskrankenkasse Norden, deren Verwaltungsgebäude in der Oranienburger Straße liegt und die die Bezirke Reinickendorf, Pantow, Weißensee sowie erhebliche Teile von Köpenick bis nach Rahnsdorf hin umfaßt.

So wird in Berlin auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens augenblicklich viel „verwirrt“, und die Mitglieder haben das Nachsehen; sie sind nämlich dort versichert, wo sie arbeiten. Nun ist es einer der Nachteile der Beitragszahl, daß Ungezählte nicht dort arbeiten können, wo sie wohnen. Wer z. B. in Köpenick behelmatet, aber in Spandau beschäftigt ist, gehört zur Ortskrankenkasse in Spandau. Wenn er krank wird, muß er dafür sorgen, daß alle Formalitäten in Spandau erledigt werden, während er selbst vielleicht dazu gar nicht in der Lage ist. Bei jedem Wechsel der Arbeitsstelle kommt

unter Umständen auch ein Wechsel der Krankenkasse in Betracht. Betrieben, die, wie z. B. die Konsumgenossenschaft, Filialen in allen Berliner Bezirken besitzen, ist die Führung einer einheitlichen Karte bezüglich der Krankenversicherung der bei ihnen Beschäftigten ganz unmöglich. Bei jedem Wechsel der Arbeitsstelle innerhalb des Betriebes muß unter Umständen eine W. und Anmeldung zur Krankenkasse erfolgen. Sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber hat bei dem jetzigen System Unannehmlichkeiten zu ertragen, die man beseitigen könnte. Daher haben sich auch

die Gewerkschaften auf den Standpunkt gestellt, daß diese Vereinheitlichung des Berliner Krankenkassenwesens im Interesse der Allgemeinheit durchgeführt werden müsse.

Hinzu kommt, daß die Leistungen der einzelnen Kassen, denen der Arbeitnehmer ja zwangsläufig angehören muß, ganz verschieden sind. Es sei nur daran erinnert, daß einzelne Kassen Heime haben, die den Versicherten zur Verfügung stehen, während andere lediglich Arzt und Medikamente neben dem Krankengeld gewähren. Auch die Beiträge sind bei den einzelnen Kassen verschieden. Der jetzt ernsthaft angestrebte Zusammenschluß der Bezirkskassen mit der Allgemeinen Berliner Ortskrankenkasse soll den Mitgliedern gleiche Rechte und gleiche Pflichten bringen, er soll die Verwaltung im Interesse aller Beteiligten vereinfachen. Es soll eine zentrale Verwaltung mit einer zweidimensionalen Dezentralisation geschaffen werden. Es soll vor allen Dingen auch erreicht werden, daß die Mitglieder bei Erkrankungen die ihnen zunächst liegende Verwaltungszweigstelle aufsuchen können. Im ganzen muß die Vereinheitlichung erhebliche Ersparnisse bringen.

Die Bestrebungen, die eine solche Vereinheitlichung zum Ziele haben, sind alt. Seit Jahren werden nach dieser Richtung hin Verhandlungen geführt. Auf diesen Gewerkschaftskongressen sind bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt worden. Aber erst jetzt haben acht Kassen eine Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewählt, die die neuen Satzungen durchberaten sollen. Leider haben auch einige Kassen die Vereinheitlichung abgelehnt, unter ihnen die Ortskrankenkasse in Wannsee, die ihre Selbstständigkeit natürlich wahrnehmen muß, da sie für ihre tausend Mitglieder zweifellos „unentbehrlich“ ist. Es geht doch nichts über den Partikularismus, der den Deutschen durch langjährige Ueberlieferung geheiligt ist. Einige Bezirkskrankenkassen haben sich zu den erwähnten Plänen abwartend verhalten. Sicher aber ist, daß der weitaus größte Teil der Mitglieder eine Vereinfachung begrüßen und unterstützen würde.

# Der Eisenbahnattentäter gefaßt?

Berlin und Wien arbeiten gemeinsam.

Unter dem dringenden Verdacht, das Eisenbahnattentat bei Bia-Forbagg verschuldet zu haben, wurde von der Wiener Kriminalpolizei der Kaufmann Sylvester Matuschka verhaftet.

Um festzustellen, ob er auch bei dem Eisenbahnattentat in Jüterbog eine Rolle gespielt habe, hat im Laufe des Montag die Wiener Behörde ein Lichtbild des Verhafteten nach Berlin geschickt. Diese amtliche Aufnahme und eine Privataufnahme, in deren Besitz man bereits war, wurden unter einer ganzen Anzahl anderer Photos den Frauen aus dem Installationsgeschäft in der Friedrichstraße vorgelegt, in dem in der Zeit vom 6. bis zum 8. August der als „Materialienkäufer“ gekennzeichnete Mann auftrat. Die Frauen suchten das Bild des Matuschka aus den anderen heraus und erklärten, er könne wohl der Käufer gewesen sein. Diese Befundung bedeutet noch keinen schlüssigen Beweis, da erfahrungsgemäß bei Bilderkennung oft Irrtümer und Fehler unterlaufen. Die Aussage der Frauen hat somit nicht den einwandfreien Beweis erbracht, daß Matuschka der Käufer war, wenn sie auch die Möglichkeit zuläßt, Matuschka hat nach den Ermittlungen auch in seiner Heimat ein unregelmäßiges Leben geführt und ist in Begleitung von Frauen oft unter angenommenem Namen in Hotels abgestiegen. Dazu, ob er in den ersten Augusttagen in Berlin gewesen sei, hat er sich noch nicht geäußert.

Am Laufe des Montagabend wird im Polizeipräsidium die Entscheidung getroffen werden, wer von der Untersuchungskommission Jüterbog nach Wien reisen soll, um an der Untersuchung der österreichischen Behörden teilzunehmen.

Matuschka wurde heute weiter verhört. Er verharrt auf dem Standpunkt, an dem Attentat unbeteiligt zu sein. Die Oberstadthauptmannschaft Budapest dementierte telephonisch die Gerüchte, daß Matuschka der Budapester Polizei als Kommunist bekannt sei oder einen Bruder habe, der Kommunist sei. Es meldete sich der Chauffeur, der Matuschka am 30. Juli zur Munitionsfabrik Wöllersdorf und nach Blumau gefahren hatte. Matuschka hatte damals dem Chauffeur mitgeteilt, daß er Materialien zur Sprengung eines Eisenbetonrauchgangs sowie für einen Steindruck in Ungarn benötige.

Der Chauffeur erkannte, als er Matuschka gegenübergestellt wurde, in ihm seinen Jahrgang wieder.

Die in Budapest geführte Untersuchung gegen Matuschka hat ergeben, daß er während seines Aufenthaltes in Budapest und in Ragyterem eine ganze Reihe von Frauenbekanntschaften gemacht hat. Im übrigen erinnern sich die Bahnbeamten an einen Mann, dessen Personenbeschreibung auf Matuschka paßt, der sich versprach, als er eine Karte nach Bielefeld verlangte. Er habe zunächst eine Karte nach Bia gefordert, habe sich aber sofort unterbrochen und eine Karte nach dem genannten Ort verlangt. Matuschka hat sodann in Budapest seinen Mantel in der Garderobe des Ostbahnhofs gelassen. Dieser Mantel ist nun nach Wien gebracht worden, weil, wie es heißt, ein Mann mit einem Mantel in Berlin den bei Jüterbog angewendeten Sprengstoff gekauft hat.

Gestern fand im Berliner Polizeipräsidium abermals eine Konferenz statt, an der sich außer Kriminaldirektor Scholz sämtliche Kommissare beteiligten, die zur amtlichen Untersuchungskommission gehören. Über das Ergebnis dieser Konferenz, die mehrere Stunden dauerte, wird bekanntgegeben: Als der ungarische Detektivinspektor Peter Hakm vor etwa zehn Tagen in Berlin war, wurde im Laufe der Verhandlungen unter den tausend Spuren auch eine Spur erwähnt, die sich gegen den Wiener Kaufmann Sylvester Matuschka richtete. Zu der Zeit war das gegen ihn vorliegende Material aber noch nicht so stichhaltig, daß zu einer Festnahme geschritten werden konnte.

Erst in den letzten Tagen waren die Nachforschungen, die mit einem geradezu überragenden Akquisit endeten, so weit gediehen, daß die sofortige Verhaftung Matuschkas angeordnet wurde.

Es steht zweifelsfrei fest, daß er 10 Kilo Ekrafit, 100 Sprengkapseln und 100 Stützröhren gekauft hat, über deren Verbleib oder Verwendungszweck er nur höchst unglaubwürdige Angaben machte. Rein zeitlich ist die Möglichkeit begründet, daß diese Sprengmaterialien mit dem Jüterboger Attentat in Verbindung stehen, zumal die Sprengwirkung bei Jüterbog durchaus die Verwendung von Ekrafit zuläßt. Es ist einwandfrei ermittelt worden, daß Matuschka mehrfach in Berlin gewesen ist. So war er vom 5. bis 11. August von Wien abwesend, über seinen Aufenthalt hat er keine befriedigende Erklärung abgeben können.

Das Attentat bei Jüterbog wurde in den Abendstunden des 8. August verübt und die Beschaffung der Sprengmaterialien fällt in die Zeit vom 6. bis 8. August.

Die Berliner Kriminalpolizei steht zur Zeit in ständigem telephonischen und telegraphischen Verkehr mit den Wiener und Budapester Behörden. Von den in den nächsten Stunden einlaufenden Nachrichten kann es schon abhängen, ob Berliner Kriminalkommissare nach Wien reisen.

## Wien meldet Geständnis.

Wie von einer der Polizei nahestehenden Seite verlautet, hat der vorgestern hier verhaftete Kaufmann Matuschka nach stundenlangem Verhör ein in die phantastischsten Erzählungen gekülltes Geständnis abgelegt, bei den Eisenbahnanschlägen von Jüterbog und Biatobaghg Beteiligung geleistet zu haben. Doch wird die Hauptrolle hierbei von Matuschka einer dritten Person zugeschrieben.

## 3500 Schmuhbücher beschlagnahmt.

Die Zentralpolizei zur Bekämpfung des Schundes und Schmutzes in Literatur und bildlicher Darstellung hat wieder ein reichhaltiges Lager ausgehoben. Bei einem Buchhändler in der Kurfürstenstraße wurden nicht weniger als 3500 Bücher und eine Unmenge unzuchtiger Bilder gefunden und beschlagnahmt.

# 29745 Arzte-Gutachten!

Jede Bohne Qualität  
jeder Tropfen Genuß  
jede Tasse Gesundheit  
das ist Kaffee Hag!

In jedem Paket ein Gutschein. Im Weihnachtsmonat 1931 auf 40 Gutscheine 1 mit Altsilber-Dose mit Kaffee Hag gratis.

## Weltfinanz im Kreuzfeuer.

### Alarmsignale in New York und Paris.

Die Wellen der internationalen Finanzkrise gehen jetzt auch in den Ländern hoch, die durch ihren ungeheuren Goldbesitz gegen ein Ubergreifen der zentral-europäischen und englischen Kreditkrisis weitgehend gesichert schienen.

Das neue Hooverprogramm, das sich ein Aufstauen der in den USA festgefrorenen Milliardenwerte zum Ziele setzte, erhellte blühartig die kritische Situation, die in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten Platz gegriffen hat. Besonders seit dem Tage, wo die Bank von England ihre Zahlungseinstellung erklären mußte, stand die amerikanische Bankwelt in einem gefährlichen Kreuzfeuer. Nicht nur das einheimische Publikum, durch die unheimlich wachsende Serie der Banktrahns mild geworden, zehrte durch eine umfangreiche Geldhamsterei an den Beständen der Banken, sondern mit dem Tage des Pfund-Zusammenbruchs setzte auch vom Auslande her ein Run auf den Dollar bzw. auf die amerikanische Bankwelt ein, der eine äußerst kritische Situation mit sich brachte.

So hat die New-Yorker Notenbank seit dem Tage, wo England seinen Goldstandard aufhob — in Markt ausgedrückt —, rund 1,8 Milliarden an Gold verloren. Die Notenbank versuchte, diesen Goldabfluß durch eine Erhöhung des Diskontsatzes von 1% auf 2% abzubremfen, doch hielten an den letzten beiden Tagen die Goldverluste mit 28 bzw. 26 Millionen Dollar noch an. Der immer noch sehr niedrige Diskontsatz der New-Yorker Notenbank — Deutschland hat 8 Proz., England 6 Proz. Diskont — darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die plötzliche Herabsetzung um rund 66 Proz. einer Erhöhung des deutschen Reichsbankdiskontes von 8 auf 13 Proz. entsprechen würde.

### Frankreich in der Abwehr.

Rundmehr hat als letzte Notenbank in der Welt auch die Bank von Frankreich ihren Diskont als Antwort auf die New-Yorker Maßnahmen gleichfalls von 2 auf 2% erhöht. Dieser Beschluß der französischen Notenbank hat in amerikanischen und englischen Finanzkreisen unangenehme Überraschungen hervorgerufen, weil man in diesem Beschluß eine Torpedierung der amerikanischen Diskontpolitik erblickt. Man weist darauf hin, daß Frankreich seit Anfang dieses Jahres seinen Goldbestand von 33,6 auf 39,8 Milliarden Franken (fast 10 Milliarden Goldmark) erhöhte und seinen Devisenstand mit 13,8 Milliarden nahezu verdoppeln konnte. Auch ist Frankreich zur Zeit wohl das einzige Land, in das der Goldstrom noch ohne Unterbrechung fließt.

Diese Tatsachen könnten in der Tat das Vorgehen der Bank von Frankreich als einen Angriff auf Amerikas Diskontpolitik er-

scheinen lassen, doch würde eine derartige Annahme den Kern der Dinge nicht treffen. Die Diskonterhöhung der Bank von Frankreich ist im Grunde nichts anderes als eine Verteidigungsmaßnahme. Die Bank von Frankreich will damit einem Sturm auf die französischen Banken, für den schon bedrohliche Anzeichen vorhanden sind, vorbeugen und sich zugleich gegen einen Run ausländischer Kapitalisten, die in großem Umfang in Frankreich ihr Geld angelegt haben, wappnen. Mit einem Wort: Die Bank von Frankreich will nicht in das gleiche Kreuzfeuer geraten, in dem sich jetzt die amerikanische Bankwelt mühsam zu behaupten sucht.

Verhängnisvolle Auswirkungen muß eine derartige Politik der Bank von Frankreich allerdings dann zeitigen, wenn sie auf lange Sicht dieser Politik gegenüber jeder internationalen Zusammenarbeit den Vorzug gibt.

### Währungsdebatte in Basel.

In Basel, dem Sitze der B. I. Z., hat am Sonntag die Konferenz der Notenbank-Präsidenten begonnen, die durch die erstmalige Anwesenheit des amerikanischen Vertreters Burgh eine besondere Note erhielt.

Im Mittelpunkt der Debatte stand die Frage einer engen internationalen Zusammenarbeit der Notenbanken. Zunächst stellte der amerikanische Vertreter diese Forderung sehr nachdrücklich auf, wobei er den Willen der Federal Reserve-Banken zur Mitarbeit deutlich zum Ausdruck brachte. Der Gouverneur der Bank von England erklärte zu der Abwertung des Pfundes, daß sich

ein Termin für die Stabilisierung der englischen Währung

nach nicht angeben lasse. Voraussetzung hierzu sei eine tatsächliche Solidarität der Notenbanken, die der internationalen Wirtschaftsverflechtung wirklich entspreche. Eine internationale Goldkonferenz müsse baldigst einberufen und eine ökonomisch-vernünftige Verteilung des Goldes in Angriff genommen werden.

Diesem Vorschlag widersprach der Gouverneur der Bank von Frankreich heftig, indem er erklärte, daß eine internationale Zwangswirtschaft des Goldes keinen Ausweg aus der gegenwärtigen Situation darstelle. Der amerikanische Vertreter erklärte darauf in ziemlich scharfer Form, daß nur gemeinsames Vorgehen Rettung verspreche und jede Absonderung sich auch an dem Lande, das sich isoliere, einmal schwer rächen müsse.

Einen sehr guten Eindruck hinterließ auf der Konferenz die nachdrückliche Erklärung Dr. Luthers, daß Deutschland am Goldstandard festhalten werde.

eine Erhöhung des Kapitals von 2,3 auf 3,8 Millionen Mark beschlossen; die neuen Aktien übernimmt der Großaktionär, die Kohn & Co. m. b. H. Wegen der Kapitalerhöhung gaben zwei Minderheitsaktionäre Protest zu Protokoll; sie behaupteten, die Kohn & Co. m. b. H. habe zum Schaden der Riles A. G. gehandelt.

In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit vergrößertem Auftragsbestand eingetreten.

### Neuer Kredit für Karstadt.

Der Warenhauskonzern Karstadt hat zur Fertigstellung der noch im Bau begriffenen Häuser in Berlin, Bremen und Essen von dem ihm nahestehenden Bankenkonzern einen neuen Kredit in Höhe von 15 Millionen Mark erhalten. Dieser Kredit darf für die bevorstehende Weihnachtsaison um 5 Millionen überschritten werden. Voraussetzung für diesen neuen Kredit ist, daß dem Unternehmen die bisherigen Bankkredite für eine bestimmte Zeit nicht gekündigt werden und daß sich die Deutschen Kreditgeber des Karstadt-Konzerns mit einer Senkung der Zinsforderungen einverstanden erklären.

Zu gleicher Zeit ist beschlossen worden, den finanziellen Stand Karstadts dadurch zu entlasten, daß das Unternehmen die rund 30 Millionen Aktien der Epa-Einheitspreis (davon 9,1 Millionen zu 25 Proz. eingezahlt) zum Kurse von 105 Proz. an die Bankengruppe verkauft. Durch dieses Geschäft verringern sich die Bankschulden um etwa 24,5 Millionen.

## Die Pleite bei Widing.

### Bekanntnisse auf der Generalversammlung.

Die mit Spannung erwartete Generalversammlung des Zementkonzerns Widing brachte zutage, daß dieses ehemals mächtigste Zementunternehmen Deutschlands und Beherrscher des Westdeutschen Zementmonopoles aus dem letzten Loch pfeift.

Der Leiter der Verwaltung, Geheimrat Bürgers, zweiter Vorsitzender des Aufsichtsrats, sah sich zu dem traurigen Bekenntnis gezwungen, daß der Widing-Konzern um einen sofortigen Konkursantrag nicht herumkommen könne, wenn nicht im letzten Augenblick die Verschmelzung mit der Duderhoff L. G. durchgeführt würde. Obwohl den Aktionären, die vor einem Trümmerfeld stehen, begreiflicherweise alles andere als lächerlich zunute war, rief ein ungewolltes Selbstbekenntnis des Herrn Geheimrat Bürgers allgemeines Gelächter hervor. Herr Bürgers, vielfaches Aufsichtsratsmitglied in der deutschen Industrie, erklärte nämlich mit tödlichem Ernst, daß die Entwicklung des Widing-Konzerns geradezu ein Schulbeispiel für die Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschaft sei. Mit dieser Feststellung hat der zweite Aufsichtsratsvorsitzende in der Tat den Nagel auf den Kopf getroffen.

Im übrigen nahm die Generalversammlung einen ziemlich stürmischen Verlauf. Besonders heftig umkämpft wurde die Frage der zehn Millionen Borratsaktien, die seinerzeit nur zu 25 Proz. eingezahlt wurden. Die Opposition wehrte sich besonders dagegen, daß die Stammaktien in dem bekannten Verhältnis 5:1 zusammengelegt, also auf einen Bruchteil ihres Wertes abgestempelt werden, während diese Borratsaktien von der Verwaltung eingezogen werden sollen. Hierdurch glauben sich die Aktionäre, offenbar mit Recht, sehr geschädigt. Die Generalversammlung ging am späten Abend noch weiter.

## 41 Proz. Beschäftigungsgrad im Maschinenbau

### Inlands- und Auslandsgeschäft gleich schlecht.

Wie der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten mitteilt, blieb der Auftragsengang des Inlandes auch im September ganz gering. Auch die Auftragsfülle dieses Landes nicht die geringste Belebung auf. Die Bestellungen des Auslandes erreichten einschließlich der Russenaufträge im September nicht einmal den Augusteingang, obwohl dieser bereits erheblich unter dem Stande des Juli lag. Der Beschäftigungsgrad ging daher weiterhin auf 39,7 Proz. der Sollbeschäftigung zurück, während die durchschnittliche Wochenarbeitszeit auf 40,8 Stunden sank.

Von den verschiedenen Zweigen des Maschinenbaues waren der Textilmaschinenbau sowie der Schlepper-, Wasserturbinen- und Ventilatorenbau etwas besser beschäftigt. Im Auslandsgeschäft lagen einige Aufträge für Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen, Dieselmotoren und Bergbaumaschinen vor. In den übrigen Zweigen war der Auftragsengang fast rückgängig.

Insgesamt hat sich im dritten Quartal 1931 die Lage im gesamten deutschen Maschinenbau weiter verschlechtert. So sank insbesondere der Eingang von Auslandsaufträgen, die in letzter Zeit fast zwei Drittel sämtlicher Bestellungen ausgemacht haben, bis zum September wieder auf den Tiefstand des Monats März zurück. Der gesamte Auftragsengang in der Maschinenindustrie lag im dritten Quartal 1931 um 10 Proz. niedriger als im vorhergehenden Quartal, um 30 Proz. niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres und um 50 Proz. unter dem Auftragsengang des dritten Quartals 1929. In den gleichen Zeitabschnitten sank der Beschäftigungsgrad von 69 Proz. (1929) und 53 Proz. (1930) auf 41 Proz. im abgelaufenen Vierteljahr.

Vorausichtlich starke Einschränkung der Zuckerproduktion. Nach der Oktoberumfrage der Internationalen Vereinigung für Zuckertatistik ist mit einer überraschend starken Verringerung der Zuckerproduktion zu rechnen. In Deutschland werden voraussichtlich nur 102,5 (im Vorjahr 161,4) Millionen Doppelzentner Rüben verarbeitet werden. Die deutsche Zuckerproduktion wird im Zuckerjahr 1931/32 voraussichtlich noch nicht 15 Millionen Doppelzentner Rohzucker betragen. Gegenüber der letztjährigen Produktion von 25,2 Millionen Doppelzentner würde das eine Verringerung um mehr als 40 Proz. bedeuten, während man bisher mit einem Rückgang um etwa 20 Proz. rechnete. Die Zuckererzeugung Europas wird vermutlich um etwa ein Drittel, von 6,2 auf 4,2 Millionen Tonnen Rohzucker zurückgehen. An dem Rückgang sind alle Länder beteiligt mit Ausnahme Oesterreichs, dessen Produktion um etwa 3 Proz. steigen dürfte.

Die Goldwährung in Finnland aufgehoben. Die finnische Goldwährung ist heute bis auf weiteres aufgehoben und der Diskontsatz von 7% auf 9 Proz. erhöht worden.

## Russenaufträge und Kahn-Konzern.

### Kapitalerhöhung der Deutsche Riles-Werke A. G.

Die Russenaufträge scheinen auf die Entwicklung der Deutsche Riles-Werke A. G., Berlin-Weissenhof, einer Maschinenfabrik, die zum Richard-Kahn-Konzern gehört, günstig eingewirkt zu haben.

Der Umsatz des Geschäftsjahres 1930 ist größer als der des Vorjahres gewesen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß Ende 1929 zwei andere Maschinenfabriken, die Reih-Martin A. G. und die Wog Hoffe u. Co. A. G., von der Deutsche Riles-Werke A. G. übernommen wurden. In diesem Jahre ist auch noch die Escher A. G., Chemnitz, dazugekommen. Die Bilanzfiguren zeigen infolge dieser Uebernahme eine ziemlich starke Erhöhung; aber das Warenlager erscheint mit 1,64 Millionen Mark nicht höher als im Vorjahre, ein Zeichen, daß man hier recht fröhlich abgeschrieben hat. Da mit 0,16 Millionen Mark der Reingewinn gegenüber dem Vorjahre noch ein wenig gestiegen ist, hätte man auf das 2,5 Millionen-Mark-Kapital sehr gut die Vorjahrsdividende von 6 Proz. wieder ausschütten können. Man hat es vorgezogen, diesen Betrag als „Betriebsreserve“ vorzutragen und über schlechte Verdienste zu klagen.

Vielleicht hat zu dieser Maßnahme auch die Tatsache beigetragen, daß die Schulden des Unternehmens von 1,9 auf 4,2 Millionen Mark gestiegen sind. Diese Erhöhung der Schulden hängt zum Teil mit der Uebernahme der Escher A. G., zum Teil mit der Finanzierung der Russenaufträge zusammen. Um die Schuldenlast (darunter 2,17 Millionen Mark Bankschulden) zu verringern, wurde

**BERLIN RAUCHT**

**JUNO**

**3 STÜCK 10<sup>3</sup>**

JOSETTI JUNO

JOSETTI JUNO

a/n. rund

# Betriebsratswahl bei der BVG.

## Freie Gewerkschaften behalten die Führung.

Am 23. März fanden bei der Berliner Verkehrs-V. G. die Wahlen des Betriebsrats statt. Zu den Wahlen im März dieses Jahres hatten die Nationalsozialisten eine Liste eingereicht, die den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes nicht entsprach und deshalb vom Wahlausschuss für ungültig erklärt wurde. Obwohl diese Liste nicht den Vorschriften des Betriebsrätegesetzes entsprechend ausgestellt war, hat sie das Landesarbeitsgericht dennoch für gültig erklärt. Die Neuwahl fand in einer denkbar ungünstigen Zeit statt. Auch das Personal der BVG hat bereits einen Lohnabbau hinter sich und ist außerdem durch Kurzarbeit und Feiertagsarbeiten zu erheblichen Einschränkungen gezwungen. Ein neuer Lohnabbau droht. Alle diese Maßnahmen wurden von den Gegnern der freigewerkschaftlichen Betriebsräten in die Schuhe geschoben und bei der Vorbereitung der Betriebsratswahl zu einer wüsten Hege gegen die freigewerkschaftlichen Kandidaten ausgenutzt.

Dieser Ansturm hat die Stellung der freien Gewerkschaften in der BVG nicht zu erschüttern vermocht, wenn sie auch etwas geschwächt wurde. Bei dem nachstehend angeführten Ergebnis sind die Vergleichszahlen der Wahl vom 23. März d. J. in Klammern angeführt.

Von den 22 716 wahlberechtigten Arbeitern haben sich 19 211 an der Wahl zum Arbeiterrat beteiligt. Für die freigewerkschaftliche Liste wurden 8150 (9719) Stimmen abgegeben, für die christliche Liste 628 (736), für die Liste Butgereit (deutschnational) 930 (1112), für die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (christlich) 1390 (1811), für die RBD, 6306 (5546) und für

die Nazis 1544 Stimmen. Im Arbeiterrat erhalten demnach die freien Gewerkschaften 14 (16) Mandate, die Christen 1 (1), die Deutschnationalen 1 (1), die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 2 (2), die RBD 10 (9) und die Nazis 2.

Von den Angestellten gaben für die freigewerkschaftliche Liste 1137 (1139) ihre Stimme ab für die Nazis 255 (0) und für die gemeinschaftliche Liste des christlichen Gedag und des Hirsch-Dunderschen BdA. 221 (486). Die Mandatsverteilung im Angestelltenrat bleibt die gleiche wie im März dieses Jahres. Von den zwölf Angestelltenratsmitgliedern entfallen auf die freien Gewerkschaften 9, auf die Nazis 2 und auf die Gedag-BdA-Liste 1. Die zwei Naziführer hatten bisher Gedag und BdA inne. Im Betriebsrat haben die freien Gewerkschaften 15 (18) Sitze, die Christen 0 (1), die Liste Butgereit 1 (1), die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 2 (2), die RBD, 9 (7), die Nazis 3 (—) und der Gedag bzw. BdA, 0 (1).

Die freien Gewerkschaften stehen noch immer in der BVG. an überragender Stelle. Sie haben insgesamt 9287 Stimmen auf sich vereinigt. Sie haben von 30 Betriebsratsmitgliedern 15. In weitem Abstand folgt mit 6306 Stimmen erst die RBD, die noch bis zum Jahre 1929 in der BVG. die absolute Mehrheit hatte. Die Nazis, die die freien Gewerkschaften an die Wand drücken wollten, haben mit ihren 1544 Stimmen zur Hälfte den Verlust der bürgerlichen Verbände aufgefangen; der Rest ihrer Wähler legt sich aus einigen gewerkschaftlich und politisch indifferenten zusammen, die bei jeder Wahl schwanken. Gegenüber der Wahl im Jahre 1930 haben sie ihre Stimmen nur um 453 vermehrt.

Wirtschaft. Ihre Bestrebungen werden durch die Maßnahmen der Regierung leider lebhaft unterstützt. Das Berufsbeamtentum ist durch die Notverordnungen in seiner Existenz gefährlich bedroht. Aber ebenso groß sind auch die staatspolitischen Gefahren, die aus diesen Maßnahmen entstehen.

Der Verbandsvorstand warnt die verantwortlichen Stellen vor der Fortsetzung der bisherigen Politik. Der Wiederaufbau ist durch Lohn- und Gehaltskürzung nicht in Gang zu bringen. Er verteilt die einseitige Belastung der Arbeitnehmer und verlangt die Heranziehung der Leistungsfähigen.

Die Kollegenschaft weist darauf hin, daß die gemeinsamen Angriffe der Unternehmer und Regierungen nur in starker Gewerkschaftsfront mit allen übrigen Arbeitnehmern wirksam bekämpft werden können, und er richtet an sie die dringende Aufforderung, durch unverbrüchliche Treue zur Organisation und tätiger Mitarbeit alle Angriffe überwinden zu helfen.

## Mahaim Nachfolger von Fontaine.

### Präsident des Verwaltungsrats des IAA.

Genf, 12. Oktober.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, der heute nachmittag zu seiner 55. Tagung zusammengetreten ist, hat an Stelle seines langjährigen, kürzlich verstorbenen Präsidenten Arthur Fontaine (Frankreich) den Vertreter der belgischen Regierung, Professor Mahaim, einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Professor Mahaim ist ein weit über die Grenzen seines Landes bekannter Sachverständiger auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der internationalen Sozialgesetzgebung. An der Gründung der internationalen Arbeitsorganisation hat er führend mitgewirkt. Im Jahre 1921 war er belgischer Arbeitsminister im Kabinett Carton de Wiart.

## Abwehrstreik bei Linke-Hofmann.

Breslau, 12. Oktober.

Bei den Linke-Hofmann-Werken in Breslau sind etwa 1800 Arbeiter in einem Proteststreik gegen die beabsichtigte teilweise Herabsetzung der Akkordüberverdienste bzw. der Leistungszulagen getreten. (Der Tarifvertrag ist am 1. Oktober abgelaufen, ohne daß es bisher zu einem Neuabschluß gekommen wäre. Der tarifliche Spitzenlohn beträgt in der Breslauer Metallindustrie nur 79 Pf.).

Den Metallhiedspruch für Hagen-Schwelm mit 6prozentiger Lohnkürzung, den die Unternehmer ablehnten, haben die Gewerkschaften angenommen und seine Verbindlichkeitsklärung beantragt.

## Kursbeginn der Berliner Gewerkschaftsschule.

Heute, Dienstag, 13. Oktober, beginnen folgende Kurse der Berliner Gewerkschaftsschule: Gew. 8: Betriebswirtschaft für Anfänger. Lehrer: Erich Friede. Im Unterrichtssaal der Berliner Gewerkschaftsschule, Berlin, Engelstr. 24-26, II. Hof, 1 Treppe rechts. — 80. 13: Sozialpolitischer Anfängerkursus. Lehrer: Otto Bach. Im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz 27-28. — C. 5: Volkswirtschaft für Anfänger. Lehrer: Dr. Gerhard Strenski. Im Sophien-Ansam, Weinmeisterstr. 14-15. — Bu. 7: Volkswirtschaft für Fortgeschrittenen. Lehrer: Dipl. oec. o. n. o. Hülsmann. Im Sitzungssaal des Ansbinder-Verbandes, Charlottenstr. 24-26, Aufgang C. I. Hof 3 Treppen. — Hörsaal für jeden Kursus je 10 Abende 8 U. Kurzarbeiter, Jugendliche und Lehrlinge 1 U. Arbeitslose sind vom Beitrag befreit. Anmeldeungen können noch auf dem ersten Kurstagsabend erfolgen.

**Erw. 10: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 11: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 12: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 13: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 14: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 15: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 16: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 17: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 18: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 19: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 20: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 21: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 22: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 23: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 24: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 25: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 26: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 27: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 28: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 29: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 30: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 31: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 32: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 33: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 34: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 35: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 36: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 37: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 38: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 39: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 40: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 41: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 42: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 43: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 44: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 45: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 46: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 47: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 48: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 49: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 50: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 51: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 52: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 53: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 54: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 55: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 56: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 57: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 58: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 59: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 60: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 61: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 62: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 63: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 64: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 65: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 66: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 67: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 68: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 69: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 70: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 71: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 72: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 73: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 74: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 75: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 76: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 77: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 78: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 79: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 80: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 81: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 82: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 83: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 84: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 85: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 86: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 87: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 88: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 89: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 90: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 91: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 92: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 93: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 94: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 95: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 96: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 97: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 98: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 99: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 100: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 101: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 102: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 103: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 104: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 105: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 106: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 107: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 108: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 109: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 110: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 111: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 112: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 113: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 114: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 115: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 116: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 117: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 118: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 119: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 120: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 121: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 122: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 123: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 124: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 125: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 126: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 127: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 128: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 129: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 130: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 131: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 132: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 133: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 134: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 135: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 136: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 137: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 138: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 139: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 140: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 141: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 142: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 143: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 144: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 145: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 146: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 147: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 148: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 149: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 150: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 151: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 152: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 153: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 154: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 155: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 156: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 157: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 158: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 159: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 160: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 161: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 162: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 163: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 164: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 165: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 166: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 167: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 168: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 169: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 170: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 171: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 172: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 173: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 174: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 175: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 176: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 177: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 178: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 179: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 180: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 181: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 182: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 183: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 184: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 185: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 186: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 187: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 188: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 189: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 190: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 191: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 192: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 193: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 194: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 195: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 196: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 197: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 198: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen Hof, Partreterstr. 10, Hof 1. — **Erw. 199: Betriebswirtschaft für Fortgeschrittenen.** Donnerstag, 15. Oktober, 10 U. im Siedischen



# Heinrich Heining: Der griechische Oskar

Ich war mit dem Fröhjuge in der kleinen Universitätsstadt angekommen. Aus frostiger Winternacht dümmerte schüchtern der Tag. In den neblig verhangenen Lichtfegeln einiger Laternen wirkten in regellosem Tanz Schneeflockenwolken. Der Mann an der Sperre war in Pelzen verpackt und sammelte in ungefügen Fausthandschuhen die Fahrkarten. Er hatte, gottlos, nicht viel zu sammeln. Luher mir war noch, am anderen Ende des Juges, ein Herr ausgeflogen, der, wie aus seiner Silhouette erkennbar wurde, einen Zylinder trug.

Auf dem Borplatz peitschte mir der eilige Meerwind einen unfremdlichen Wiedersehensgruß ins Gesicht. Ich riefte mich vorsichtig über die tugelig sich wühlenden, vereisten Plastersteinköpfe über den Platz zum Wall. In den Kronen moosiger Buchen sang die Brandung der Winternacht. Gespenstlich stach, hinter Wollenfetzen, die Turmzwiebel des heiligen Nikolaus in den Himmel. Einen Augenblick stand ich still. Ich erschrak fast, als ich plötzlich den Herrn mit dem Zylinder neben mir sah.

Am heiseren Laut des eingerosteten Hustens erkannte ich sofort den Professor Karp. Er war bis vor einigen Jahren hier Ordinarius für klassische Philologie gewesen, war jetzt pensioniert und lebte irgendwo im Reich. Wir kannten uns recht gut. Ich begrüßte ihn. „Nun, daß Sie auch gekommen sind“, rächelte er. Ich mußte nichts mit diesen Worten anzufangen und fragte: „Weshalb den Zylinder, Herr Professor?“ Karp war mohtlos erstaunt, zog, da seine hohle Stimme die grimmige Musik des Sturmes nicht zu überwiegen vermochte, mich nahe an sich heran und rief mir ins Ohr: „Der griechische Oskar ist doch gestorben.“ Der heisere, mühsam gestohlene Ton dieser Kunde zerfiel im Furor der Nacht. Schweigend stapften wir über die Domstraße.

Wir saßen, hinter heißem Punsch, in der wärmenden Stube des „Rorbischen Hofes“. Karp war sehr nervös. „Wissen Sie“, sagte er, „ich habe dem griechischen Oskar näher gestanden, als man es hier vermutet.“ Karp kimperte mit zitternden Fingern auf der Tischplatte. „Wenn es Sie nicht langweilt, will ich Ihnen erzählen.“ Ich fühlte die Erregung des Alten.

„Als ich die bliesige Professur vor ungefähr dreißig Jahren übernahm, stand Oskar schon im siebzehnten Semester. Damals erzählte man sich schon die seltsamsten Dinge von dem bejahrten Kandidaten. Obwohl es, wie Sie sich denken können, meiner Stellung nicht gerade zuträglich war, mit einem halbwegs vertrackten Studenten zu verkehren, fühlte ich mich zu Oskar immer wieder hingezogen. Niemand habe ich einen Menschen gesehen, der zur griechischen Antike eine so tief und gesund wurzelnde Beziehung hatte. Wenn Oskar aus dem „Gastmahl“ Platos vorlas oder Sophokles-Szenen nachgestaltete, wurde er von dem Kraftstrom dieser Wortbebilder bis zur Raserei gepackt, die sich, ähnlich wie bei der Wirkkraft großer Tragöden, unmittelbar auf die Zuhörer übertrug.“

Damals war ich noch recht oft mit den Studenten gefällig in den Lokalen beknümmert. An einen Abend erinnere ich mich noch sehr genau. Der völlig betrunkene Oskar sprang, es war lange nach Mitternacht, plötzlich unter dem Geheul seiner Zechtunpane auf den Schanztisch der „Hütte“, begann die Odyssee zu sprechen, und aus funkelnden Hymenometern stampfte seine unnochahmliche Gestaltungskraft die Schicksale des Odysseus zu unerhörter, ich möchte es unvorstellbar sagen, schöpferischer Bildhaftigkeit. Er stand, im unheimlich stummen Raum, mit halb geschlossenen Augenlidern auf dem Tisch und schleuderte drei Stunden lang, in fiebernd befehlener Ekstase, Funken um Funken homerischer Blut in den Bierdunst. Die ernüchterten Kommissionen kamen, wie unter suggestivem Einfluß, angewurzelt auf ihren Stühlen, lauschten gierig dem rhapsodischen Phänomen und stierten regungslos auf die hager, rhytmisch bebende Gestalt des griechischen Oskar. Es wurde schon Tag, als Oskar die Augen aufriß, den in Schweiß gebadeten Körper rechte und mit einem grauenwollen Fluch zum Tisch sprang. Er kam sofort an meinen Tisch und raunte mir mit zynischem Sarkasmus ins Gesicht: „Zum Examen reicht es nicht, Herr Professor; das überlasse ich gern diesen Scheißkerten. Ich bin zu dumm.“

Nachdem er sich durch eine vertrauensvolle Aussprache vergewissert hatte, daß ich nicht zu den, wie er sie nannte, philologischen Weirischändern gehörte, kam er fast täglich zu mir. Recht schonend versuchte ich, ihn von der Notwendigkeit eines baldigen Examens zu überzeugen. Es fruchtete nichts. Ich bemerkte schnell, daß er selbst die für ein Examen notwendigsten stofflichen Grundlagen nur recht mangelhaft beherrschte. Er trank, las keine „Heiligen“, hatte genug mit seinen Mädchen zu tun, und im übrigen verschief er, oft bis zum späten Nachmittag, den Rausch triebhaft verunpflaumter Nächte.

Eines Tages war er wieder bei mir; er hatte, immer wieder mit diesem bezwingend schöpferischen Formwollen, die beiden letzten Antigeneszenen gelesen. Er ging hinaus, und als er nach langer Zeit nicht wiederkam, fand ich ihn im Zimmer meiner Tochter. Ich hatte bis dahin nichts gemerkt. Erst jetzt erfuhr ich alles. Es ging schon seit Monaten so. Sie verstehen, daß ich diese Beziehungen nicht dulden konnte. Ich brachte das Mädchen nach Hamburg zu meiner Schwägerin; sie hat es aber nicht überleben können; Prost.“

Das unermutete „Prost“ des Professors klang wie eine größte Pointe. Er trank langsam das Glas aus. Die Augen zuckerten nervös, und, wie Worte suchend, bewegten sich die Lippen hinter wirren Barsträhnen. Nach einigen Minuten hatte er sich gefunden. Er fuhr fort: „Den griechischen Oskar traf bald das Schicksal. Ich meine es ehrlich, wenn ich Ihnen sage, daß ich es ihm nicht gemüßigt habe. Gemüßigt, er hat mein Vertrauen mißbraucht, und mein Kind — —; na ja, aber verdient hat er es nicht.“

Es kam so; er hatte in einem Dorf irgendwo an der Küste angehängelt. Tag für Tag war er draußen und räfelte seinen dünnen Körper im Sande. Wenn der Sturm über die See pflüß, setzte er sich in einen Kahn, fuhr mit seinem Mädchen hinaus und trompetete sapphische Oden über die rumorenden Wellenkämme. Eines Tages schlug ihm ein stämmiger Fischer mit dem Ruder über den Schädel. Oskar kam in die Klinik; es war nichts zu machen. Der Ruderhieb des eiferfüchtigen Fischers tötete das von hellenischen Dämonen besessene Gehirn.

Das andere wissen Sie ja. Er zog mit seinem Begleiter von Lokal zu Lokal und murrte, wenn er etwas verlorst hatte, zum Dank den Anfang der Odyssee. Es war ein mechanisches Herjagen.

Es war für mich ein schmerzlicher Augenblick, als er, es war hier im Lokal, mit seinem Korb hereintrat und mit monotoner Stimme, wie ein erlöschener Rest seiner früheren Flammenrede, kindlich deklamierte: „Kenne mir, Muse, die Laten des viel gewanderten Mannes —.“ Glauben Sie, es war furchtbar für mich. Bedenken, es war eitelhaft. Bedenken Sie, daß meine Lebensarbeit dem klassischen Altertum galt; bedenken Sie, daß ich diesen dem Griechentum bis in seine feinsten geistigen Regungen verhafteten Menschen die lebendigste Interpretation der Werke meiner Forschungsgebiete verdanke; bedenken Sie, daß der griechische Oskar, wenn er Plato, Aristophanes oder Homer las, mir eine Brücke in die Provinzen altlicher Kultur baute, für die ich meine Lebenskraft einsetzte. Verstehen Sie? Der Tot hat mir mein einziges Kind genommen; es war schwer. Aber hundertmal vorher hatte er mir

alles erseht, alles, alles. Wenn dieser Oskar im dämonisch gepettichten Wirbel daktylisch flügger oder anapästisch stampfender Takte meine Heimat, hören Sie, meine Heimat heroorjauberte, das war etwas, das war Ereignis, das war Erlebnis. Wissen Sie, lieber Freund, ich bin vorsichtig geworden im Gebrauch rühmender Superlative für Vortragkunst, seitdem ich, vor langen Jahren, Josef Kainz am Vortragspult hörte. Aber“, Karp nahm bei diesen Worten meinen Kopf zwischen seine zitternden Hände, „ich glaube nicht, daß Kainz mit dieser monumentalen Schlagkraft griechische Satzungen hätte ertönen lassen können, mit der Oskar, im Zaumel gesegneter Stunden, die Geheimnisse vertroteter Dialoge enträffelte. Er hatte es im Blut. Er wurde dreitausend Jahre zu spät geboren, Prost.“

Wieder fuhr grell und gelb das „Prost“ Karp in das dunkle Licht. Er machte eine lange Pause. Dann setzte er, merklich erschöpft, zum Finale an: „Auch ich bin dreitausend Jahre zu spät geboren. Sehen Sie, ich komme jetzt aus Schwaben. Seit gestern früh bin ich unterwegs. Sie wissen, was eine Reise zu dieser Jahreszeit für einen alten kranken Mann bedeutet. Aber wenn es es gilt, den einzigen Menschen zu begraben, von dem ich die Gewißheit habe, daß er Hellas in der Tiefe seines Wesens begriffen hatte,

## Wilhelm Plog: Kampf in den Lüften

Im Glimmerlichte der hellen Mittagssonne liegt die Elbe. Schwer und gemächlich treibt der Strom der dunstigen Ferne zu. Die Ufer treten hier schon weit zurück; kaum sieht man's noch, wo sie grün und weich das Flußbett säumen; der Strom wird fast zum Meer.

Da segelt in der Mitte der trügerisch gleißenden Fläche niedrig überm Wasser eine junge Nachmöwe dahin, bald hier, bald dort, steigt, schießt und wendet, schlägt blitzschnell plätschend aus Wasser nieder und steigt von neuem auf. Ihr silberblanker Leib blüht in der Sonne.

Sie flücht. Das hat sie erst gelernt. Das scharfe Auge durchforscht die Tiefe. Sie hat sich weit verloren in jedem Uebermut und ist hier ganz allein. Seitdem sie gelernt hat zu fischen, treibt es sie von Fang zu Fang. Ganz taumelig ist sie schon vor Eifer. Sie sieht den dunklen Punkt nicht in der blauen, flimmernden Höhe. Er steht. Er zieht gemächlich einen Kreis. Sie sieht es nicht. Ein Schwarm von winzigen Fischchen tummelt sich nahe unterm Wasser. verschwindet bald, taucht wieder auf, ein leeres, lockendes Mahl. Das sieht sie gut, und denen gilt ihre Jagd.

Der schwarze Punkt im Blauen steht unbewegt. Es plätscht. Die Möwe hat einen Fisch gefangen. Sie schlingt ihn hinunter und steigt und wendet. Um ihre Kraft zu zeigen, schleißt sie eine Strecke weit fort, kehrt aber bald wieder um, denn hungrig ist sie wie zuvor. Den spitzen Kopf nach unten gekehrt, sucht sie die Fische wieder. Die sollen ihr nicht entkommen. Langsam, sich seitlich wiegend, wie vom Winde getrieben, schwebt sie in zierlichen Windungen dahin. Die schlanken Beine hält sie weit gestreckt, glatt aneinander.

Da kommt ein Brauen aus der Luft, ein Knattern, wie wenn Sturm in Segel knallt. Weg ist die Möwe! Da — in den vorgestreckten Fängen eines Falken hängt sie fest. Der rechte Fang liegt ihr in der Brust. Er schneidet tief. Der linke hat den Kopf umkrallt. Er würgt sie schon. Sie zuckt und füllt den Tod.

Der Falke strebt mit mächtigen Schlägen ein Stück flach überm Wasser hin. Dann schraubt er sich steil hoch. Der dunkle Punkt im Blauen — das war er. Ein Schwarm von Sturmkrähen stiebt mit Geschrei dem Ufer zu. Sie haben den Falken erkannt. Der Falke beachtet sie nicht, obwohl auch er dem grünen Flachlande zustrebt.

Dort ist man schon aufmerksam geworden. Man sieht den Falken kommen. Sperlinge, Finken und Stare kriechen eiligst in Gräben und Gebüsch. Ein Krähenvögel flattert mit warnendem Geschrei hoch. Den Falken fürchten auch sie; der treibt sie durcheinander. Versteht in einer alten Weide aber sitzt geduckt ein Hühnerhähnchen. Heißhungrig stiert er nach brennendem Neides auf die Beute des Falken. Ihm glückte heute noch kein rechter Fang. Er giert nach Fraß. Nach dieser Möwe giert er. Gar zu gern raubte er sie dem Falken.

Da schwebt der Falke heran, nichts ahnend von dem Schreden,

darf ich nicht fehlen. Hunderten von Studenten habe ich zu Doktorwürden verholfen, weil das korrekte Wissen genügt. Der einzige Mensch, der eine ehrliche Promotion in meinem Spezialfach verdient hätte, starb als geisteskranker Brezelhändler, Prost!“

Karp stand auf. Er fragte bittend: „Kommen Sie heute nachmittag zum Friedhof?“ „Ah komme, Herr Professor“, sagte ich.

Heber den auf ungeschützter Ebene liegenden Friedhof wieselte der Wind. Der Pastor saßte sich kurz. Er mußte von dem verfehlten Leben Oskars nicht viel zu berichten.

Im Kreise um das Grab standen Studenten und Bürger. Karp warf die ersten Erdschollen auf den Sarg. Er blieb stehen. Der Zylinder zitterte in der linken Hand, der Bart wirbelte im eifigen Winde. Plötzlich beugte er sich tief über die Grube und rief mit merkwürdig feierlicher und unnatürlich hoher Stimme: „Und so promoviere ich dich denn, griechischer Oskar, kraft meines Amtes als ehemaliger Dekan der Fakultät zum Doktor der Philosophie und verleihe dir die mit dieser Würde verbundenen Rechte.“ Der Professor brach ohnmächtig auf gelbbraunen Erdschollen zusammen. Studenten trugen ihn weg.

Ich stand noch einige Minuten am Grabe. Im trostlos hängenden Geäst klagernder Trauerweiden fing sich der Wind, und aus seinem winselnden Getöse klang es wie eine beschwörende Melodie: „Kenne mir, Muse, die Laten des viel gewanderten Mannes —.“

den er um sich her verbreitet. Gemächlich will er am Rande des Ackers auf einer Weide bäumen. Auf einmal schießt der Habiht blitzschnell her aus dem Versteck, ganz nahe vorbei. Der Falke bäumt ruhig auf, steht hoch und äugt. Was will denn der? Das Bettelvolk — er kennt es schon — ist lästig. Vielleicht fliegt man bis dort ans Holz, um ungestört zu sein. Er springt ab, die Möwe in den Fängen, und wandert weiter.

Sperlinge, Finken und Stare kommen mit Geschrei hervor. Der Falke ist weg. Schon bäumt er auf am Holzrande. Er bückt sich eben über sein Opfer, als auch der Habiht wieder rauschend dicht vorbeistreift. Er will die Möwe doch bekommen. Er muß sie haben. Er ist vor Hunger toll. Den Kampf mag er freilich nicht.

Der Falke steht wieder hoch, wartet und äugt. Die junge Möwe ist noch nicht tot. Sie hört es wie von schnellem Fluge brausen. Sie sieht das Licht — das schreckliche Falkenauge. Doch was sie sieht, das schwimmt in Blut. Jetzt ist's ihr fast, als sei sie frei aus jenen gräßlichen Krallen. Ein weicher Wind streicht ihre wunde Brust. Sie fällt. Da streckt sich, wie von selbst, ein Flügel. Doch er bricht schlaff herab. Sie dreht und schaukelt, überschlägt sich, fällt ins Gras. Schmerz fühlt sie kaum noch; sie fällt ganz lind und weich.

Wo ist der Falke? Da schraubt er sich empor mit kurzen, starken Schlägen. Er hat die Beute fallen lassen. Ihm liegt nichts daran. Er schenkt sie weg; mag sie der Strauchdieb holen! Schon hat er sie vergessen, während er sich hoch und höher hebt. Sein Auge späht umher, kaum daß er's weiß, nach neuem Fang.

Da sieht er in der Tiefe das Krähenvögel schreiend um den Habiht flattern. Sie gehen ihm vereint zu Weibe. Sie gönnen ihm den Fang nicht. Denn mit der Möwe in den Krallen will er eiligst entweichen.

Die Möwe fühlt nur schwach, daß ein anderer sie hält. Sie fühlt's nur rauschen wie von kühlen Winde. Das Licht sieht sie. Vor ihren Augen schwimmt in Blut ein blankes Fischlein. Das will sie haben — gleich wird sie es fangen! Sie ist ein Fischlein matt vom vielen Fischen. Doch lassen kann sie es nicht.

Sieh da! Es plätschert! Das Fischlein hat noch etwas geschnappelt. Jetzt hätte sie es fangen können — und hal's verpackt. Ach nein, sie mag doch nicht mehr fischen. Sie ist zu müde und will ein wenig ruhen. Da streckt sie ihre dünnen Beine aus.

Das ist der Tod. Plötzlich rauscht und knattert es zum zweiten Male. Ein dunkles Etwas faust zu Boden — ein Klumpen! Schon steigt er wieder! Das ist der Falke! In seinen Fängen hält er eine Krähe. Auch sie ist jung, so jung fast wie die Möwe. Er fliegt, nur mühslich steigend, mit ihr ab ins Weite.

Die kleinen Säger sitzen zitternd da. Heute gibt's aber auch gar zu viel Schreden! Doch lange dauern's nicht, dann können sie aufs neue und sind vergnügt. Es ist ja diesmal noch gut abgegangen, wozu soll man sich unnütz sorgen! . . .

## Erich Krug: Der „leere“ Weltraum

Wenn man einen Laien fragt, wie viele Sterne man wohl in klarer Winternacht auf unserer nördlichen Himmelskuppel mit unbewaffnetem Auge erkennen könne, dann wird in den meisten Fällen die Antwort lauten: Unzählige! Oder auch: Viele Millionen! Es erweist dann regelmäßig großes Erstaunen, wenn der Uneingeweihte darüber belehrt wird, daß mit bloßem Auge höchstens 3500 Sterne zu sehen sind. So leicht läßt sich das menschliche Auge durch den „sternenüberfüllten“ Himmel täuschen. Durch die modernen Riesenteleskope sind allerdings Hunderttausende von Sternen, von ferneren Sonnen, zu erkennen. Die photographische Platte vollends, die stundenlang an gewaltigen Instrumenten dem schwachen Sternensicht ausgesetzt wird, zeigt wirklich Millionen fernere Sterne, viele Millionen. Die Gesamtzahl der Sterne, die unser Milchstraßensystem bilden, wird auf Grund neuer Untersuchungen auf rund 30 Milliarden geschätzt. Wie kann nun angesichts dieses unübersehbaren Heeres von Sonnen die Frage aufgeworfen werden: Ist der Weltraum leer? Und doch ist diese Frage von einem gewissen Standpunkte aus nicht ganz ohne Berechtigung.

Setzen wir einmal den Fall: ein Waggon mit Rädern ist auf irgendeinem Bahnhof ausgeladen worden. Aber in verschiedenen Ecken des Wagens haben sich noch ein paar dieser winzigen Dinger verkrümmelt, im ganzen vielleicht ein Duzend. Wir werden trotzdem getrost behaupten, daß der Wagen leer sei. Wehnlich verhält es sich auch mit dem „leeren“ Weltraum. Die Entfernungen der nächsten Sterne, der nächsten Geschwister unserer Sonne, sind der Wissenschaft unserer Zeit ziemlich genau bekannt. Die allernächste Nachbarsonne, die den Namen „Proxima Centauri“ führt, ist knapp 40 Billionen Kilometer von uns entfernt. Selbstverständlich sind die Entfernungen der einzelnen Sterne voneinander und ihre Größe nicht in jedem Falle genau gleich. Aber im allgemeinen ist der Vergleich zutreffend, den der hervorragende Astronom Kobold erdnet hat. Er sagt, wenn man sich einmal vorstelle, die Sonnen seien nur so klein wie Stecknadelköpfe, und im gleichen Verhältnis verkleinert sei auch die gegenseitige Entfernung, dann sei ein Steck-

nadelkopf vom anderen noch immer 65 Kilometer weit entfernt. Einen solchen Raum, in dem man nur alle 65 Kilometer einen Stecknadelkopf findet, wird wohl niemand als „angefüllt“ bezeichnen. Man könnte bei dieser „Leere“ des Weltraums sehr leicht geneigt sein, von einer Raumverschwendung im Kosmos zu sprechen. Aber auch hier hat die Natur eine weise Einrichtung getroffen. Alle die ferneren Sonnen, die wir als funkelnde Sterne am Himmel sehen, stehen nicht still. Nur aus kurzzeitigen Erdbeobachtungen scheinen sie fest und unerschütterlich bis in alle Ewigkeit an ihrem Platze zu verharren. Mit kosmischer Geschwindigkeit jagen die Sonnen nach allen Richtungen durch den Raum. Auch unsere eigene Sonne, die man auf Grund ihrer physischen Beschaffenheit als eine „ältere Dame“ im Universum bezeichnen kann, gönnt sich keine Ruhe. Mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometern in der Sekunde jagt sie mit ihrem ganzen Anhang von Planeten durch den Raum. Wie leicht könnte es da zwischen den einzelnen Sternen zu Zusammenstößen kommen, wenn nicht diese Raumverschwendung wäre! Man kann sich ungefähr eine Vorstellung von der Bewegungsgeschwindigkeit der Sonnen machen, wenn man sich in die hohl gedachte Erdkugel 30 Tennisbälle verlegt denkt, die im Innern der Erde umherfliegen. Ebenfalls sind die Sterne bei ihren Wanderungen beengt.

Teniseisen unserer Milchstraße aber, in der die Sterne so dünn verteilt sind, gibt es neue Welteninseln. Die ebenfalls aus Milliarden von Sonnen bestehen. Zwischen diesen Milchstraßensystemen befindet sich ein unfählich großer, so lüftig und leerer Raum. Hier gibt es auch keine noch so weit verstreuten Sonnen. Der flüchtige Lichtstrahl, der in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, braucht rund 1 Billion Jahre, um den riesenhaften leeren Raum von einem Milchstraßensystem zum anderen zu durchstoßen. Betrachtet man also das Weltgebäude von einem solchen außerirdischen Standpunkte aus, dann ist die Frage nach dem „leeren Weltall“ wirklich nicht ganz unberechtigt.

Verantwortlich für Text: Dietrich Schill; Wertschaff: G. Kinnelshäfer; Gewerkschaftsbewegung: S. Steiner; Kullerlein: St. John Schilf; Kofale und Conkner: Felix Rastbach; Anselmann: Th. Gode; sämtlich in Berlin. Verleger: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



# Höpfer-Archoff demissioniert.

Weil er im Kabinett überstimmt wurde.

Der preußische Finanzminister Dr. Höpfer-Archoff hat am Montagabend folgendes Schreiben an den preußischen Ministerpräsidenten Braun gerichtet:

Der Verlauf der heutigen Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses der preußischen Koalitionsparteien hat mich davon überzeugt, daß ich auf die für meine Amtsführung erforderliche Unterstützung der Koalitionsparteien nicht mehr in ausreichendem Maße rechnen kann. Der Verlauf der heutigen Staatsministerkonferenz hat mir sodann gezeigt, daß auch zwischen den übrigen Herren Staatsministern und mir die erforderliche Einmütigkeit nicht mehr besteht. Außerdem ist es mir nicht gelungen, diejenige Übereinstimmung zwischen Maßnahmen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung herbeizuführen, die in der heutigen Zeit notwendig wäre.

Da es mir unter solchen Umständen nicht möglich ist, mein Amt erfolgreich weiter zu verwalten, trete ich gemäß Art. 59 Preuß. Verf. von meinem Amte zurück.

Ich danke Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, für das Wohlwollen, das Sie mir mehr als sechs Jahre lang bewiesen haben. Sie dürfen versichert sein, daß mir der Entschluß zum Rücktritt, der allein auf sachlichen Meinungsverschiedenheiten beruht, sehr schwer wird, weil er mir die Möglichkeit nimmt, dem preußischen Staat wie bisher mit allen meinen Kräften zu dienen."

Der Rücktrittsentwurf des preußischen Finanzministers dürfte auf den Beschluß der preußischen Regierung zurückgehen, die Aufzählungssperre für die Beamten wieder aufzuheben, wobei der Finanzminister keinen finanziellen Gegenwert sieht, ferner aber auch darauf, daß am Montag der Minister im Landtagsausschuß überstimmt worden ist. Der Ausschuß hatte beschlossen, daß der preußische Staat den Sparkassen und Giroverbänden weitere Summen im Zusammenhang mit der durch die Reichsnotverordnung für diese geschaffene Lage zur Verfügung stellen soll und diesem Beschluß war das preußische Kabinett als solches beigetreten.

## Heute Neuwahl für Egnern.

Das Schreiben, in dem Abg. Dr. von Egnern (Deutsche Volkspartei) dem Bureau des Preußischen Landtages die Wiederlegung seines Mandates mitteilt, ist im Landtagsbureau eingegangen. Mit der Mandatsniederlegung ist auch der Posten des Vizepräsidenten des Landtages, den Abg. von Egnern verlor, erledigt.

Die Wahl des Landtagsvizepräsidenten soll bereits am Dienstag vorgenommen werden. Da auch, wie bereits mitgeteilt wurde, Landtagspräsident Bartels durch Krankheit verhindert ist, an den Arbeiten des Landtags sich zu beteiligen, stehen für die Leitung der Beratungen zur Zeit noch die Abgeordneten Dr. von Kries (Dnl.) und Baumhoff (Ztr.) zur Verfügung. Die Deutsche Volkspartei wird sich am Dienstagvormittag darüber schlüssig werden, wen sie als Nachfolger vorschlagen will. Auch die Kommunisten werden in ihrer Fraktionsführung am Dienstag die Frage entscheiden, ob sie wiederum, wie früher, für sich den Posten eines Vizepräsidenten in Anspruch nehmen. In diesem Falle würde die Wahl durch Stimmzettelwahl zu erledigen sein.

## Parteispaltung und Rotverordnung.

Die sozialdemokratischen Lehrer halten fest zur Partei.

Unter der Leitung des Genossen Löwenstein fand am Sonnabend und Sonntag im „Haus des Volkes“ in Prachtzella eine Tagung des Hauptausschusses sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen statt. Aus allen Gauen des Reiches sind Delegierte anwesend, die erschlitternde Bilder entrollen über die Wirkungen der Rotverordnung auf Schule und Haus. Als Gäste sind erschienen: für den Parteivorstand Genosse Heinrich Schulz, für den „Deutschen Freidenkerverband“ Gustav Fuh; Genossen Dr. Wegscheider für die preußische Landtagsfraktion und Vertreter befreundeter Organisationen.

In seinem Referat über die Stellung der A.S.R. (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer) zur Parteispaltung verurteilte Genosse Löwenstein das Vorgehen der Spalter, die durch ihr Treiben eine neue Schwächungsposition in die Arbeiterschaft hineingetragen haben. Die Tolerierungspolitik ist nur eine Episode in der Taktik der Partei. Das Blickfeld wird getrübt, wenn wir die Aufgabe der Gesamtpartei: die Durchführung des Sozialismus auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet außer acht lassen. Die Behauptung, daß die Partei die Meinungsfreiheit beschränkt, ist haltlos; auch die Genossen der „Front“ kommen in der Partei ihre Meinung ungehindert vertreten, unbedrückt worden ist nur Sonderbündelei. Jedem ist es nach wie vor freigestellt, um die beste Taktik zu ringen. Die Liebe zur Partei und zum Sozialismus zwingt uns, die Einheit zu wahren, und angesichts der Kraftentfaltung der „nationalen Opposition“ durch eine starke Sozialdemokratie für den kulturellen Aufstieg und für den Sieg des Sozialismus mit einem Frontalangriff einzutreten. (Beifällige Zustimmung.)

Alle Landesvertreter unterstützen die Ausführungen Löwensteins. Sie nahmen einstimmig nachstehende Entschlüsse an: Der Hauptausschuß der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands bringt einmütig seinen Willen zum Ausdruck, die Einheit und Geschlossenheit der Partei mit allen Kräften zu wahren. Gerade unter den schwierigsten Umständen der wirtschaftlichen und politischen Krise hält sich die sozialdemokratische Lehrerschaft verpflichtet, ihre Treue zum Sozialismus und zur Partei in Wort und Schrift überall zum Ausdruck zu bringen und all ihre Kraft der Partei und ihren Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands unterstreicht das selbstverständliche Recht der vollen Meinungsfreiheit innerhalb der Partei unter den Bedingungen der organisatorischen und programmatrischen Geschlossenheit der Partei.

Ferner wurde eine Entschlüsselung angenommen, worin der verfassungsmäßige Schutz der diffidentischen Lehrer verlangt und gegen die noch immer nicht erfolgte Befähigung von einer Reihe von Lehrkräften protestiert wird.

Ministerialdirektor Dr. Schlegelberger ist zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium ernannt worden.

Di Bosis doch ertrunken? Die Meldung, daß der italienische Flieger di Bosis nach dem Abwurf von antisowjetischen Flugblättern über Rom in der Nähe der Küste von Korfita ins Meer gestürzt ist und sich schwimmend ans Land retten konnte, ist, wie aus Aaccio gemeldet wird, bisher noch nicht bestätigt worden. Man muß also annehmen, daß di Bosis ertrunken ist.

# Harzer Käse.

In Harzburg kam es zu schweren Mißhelligkeiten zwischen Nazis und Stahlhelm.



Raum hat man den Käse unter einer Blocke, da zeigt er schon Neigung auseinanderzulaufen!

# Amerikaner in der Mandschurei.

Amerika bereit zur Intervention.

Genf, 12. Oktober.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Genf Prentiss Gilbert hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß der Sekretär der amerikanischen Botschaft in Tokio und der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Chargin sich im Auftrage des amerikanischen Staatsdepartements nach der südlichen Mandschurei begeben haben, um über die Lage zu berichten. Die chinesische und die japanische Regierung hätten ihr Einverständnis zu der Entsendung der genannten Persönlichkeiten gegeben. In der Mitteilung der amerikanischen Regierung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Genannten keinen anderen Auftrag hätten, Beobachtungen anzustellen und einen Bericht zu machen.

Genf, 12. Oktober.

Staatssekretär Stimson hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note übermitteln lassen, in der die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu den Verhandlungen des Völkerbundes über den japanisch-chinesischen Streitfall dargelegt wird. Stimson betont, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Völkerbund und der amerikanischen Regierung auch weiterhin von den Grundgedanken geleitet sein müßte, die bereits für die bisherige Behandlung des Streitfalles durch den Völkerbund maßgebend gewesen seien. Da die japanische und die chinesische Regierung gegenüber dem Völkerbund Verpflichtungen übernommen haben, sei es wünschenswert, daß der Völkerbund alle seiner Autorität zur Verfügung stehenden Mittel zur Regelung dieses Falles anwende. Die amerikanische Regierung werde ihrerseits unabhängig auf diplomatischem Wege vorgehen und sei durchaus bestrebt, das Vorgehen des Völkerbundes zu stärken. Die amerikanische Regierung werde hierbei deutlich zum Ausdruck bringen, daß sie keineswegs die Verpflichtungen aus dem Auge lassen werde, die Japan und China nach dem Kellogg-Pakt und dem Neun-Mächte-Pakt von 1922 (über die Aufrechterhaltung des Status quo im Fernen Osten) eingegangen seien.

## Japan gegen USA-Intervention.

Tokio, 12. Oktober.

Das Telegramm der Vereinigten Staaten, welches die Möglichkeit einer Intervention Amerikas im mandchurischen Konflikt andeutet, ist hier lebhaft kommentiert worden. Eine Persönlichkeit des japanischen Außenministeriums erklärte, daß Japan auf der Politik des „Hände weg“ beharre, mit anderen Worten eine Intervention ablehne und die Angelegenheit als eine lokale betrachte wissen wolle, die zwischen China und Japan gelöst werden sollte; fremde Einflüsse würden Japan leblich irritieren und so den Bemühungen der Regierung, eine Verschärfung der Situation zu vermeiden, Schaden zufügen.

Zur China-Japan-Beratung des Völkerbundes hat die Reichsregierung den Gesandten von Rutius und den Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt von Schön nach Genf entsandt.

## Krieg — um den Weltfrieden zu retten.

Nanking, 12. Oktober.

Der Präsident der chinesischen Nationalregierung Tschiang-kaischek hat auf einer politischen Versammlung in Nanking der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Völkerbund Maßnahmen ergreifen werde, erstens, um die chinesisch-japanische Vermittlung gerecht zu regeln, zweitens, um einen unvermeidlich erscheinenden Krieg zu verhindern. Wenn der Völkerbund in seiner Vermittlungsaktion scheitern werde, werde China sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. China respektiere die Völkerbundsbeschlüsse und den Kellogg-Pakt. Wenn es jedoch dem Völkerbund und den Unterzeichnern des Kellogg-Paktes nicht gelingen sollte, ihre heilige Aufgabe zu erfüllen, werde China nicht zögern, die äußersten Opfer zu bringen. Es werde selbst nicht davor zurückschrecken, das Land für ein halbes Jahrhundert finanziell zu ruinieren, indem es zur Erhaltung seiner heiligen Rechte, zur Achtung der internationalen Vereinbarungen und zur Rettung des Weltfriedens zum Kriege schreite.

## Japan in der Rolle Oesterreich-Ungarns 1914.

London, 12. Oktober.

Ein außerordentlicher Kabinettsrat in Tokio befaßte sich am Montag mit der mandchurischen Frage. Anlässlich wurde bekanntgegeben, daß die japanische Regierung jede Einmischung sowohl der Vereinigten Staaten als auch des Völkerbundes in den chinesisch-japanischen Streit energisch zurückweisen werde und daß

sie auch weiterhin auf einer direkten Regelung zwischen der chinesischen und japanischen Regierung bestehen.

Der japanische Botschafter in Washington habe Auftrag erhalten, den Staatssekretär Stimson dringend aufzufordern, den japanischen Erklärungen zu vertrauen, daß Japan keine weiteren Vorrechte in der Mandschurei, dagegen eine baldige Beilegung des Zwischenfalles anstrebe. Man nimmt, britischen Meldungen zufolge, in Tokio an, daß der amerikanische Geschäftsträger in Tokio seiner Regierung empfohlen hat, in Anbetracht der japanischen Ablehnung jeglicher Intervention vorsichtig vorzugehen. In japanischen Regierungskreisen hoffe man, daß Washington dem Wunsch der chinesischen Regierung, dem chinesischen Hauptquartier in der Mandschurei zwei Amerikaner zuzuteilen, die die Räumung des umstrittenen mandchurischen Gebietes verfolgen sollten, nicht nachkommen werde.

## Japan marschiert immer weiter vor.

Genf, 12. Oktober. (Eigenbericht.)

China meldet weitere Ausdehnungen der japanischen Militäroperationen auch ins Innere des Landes. In Tjingtau wurden chinesische Regierungsbeamte vertrieben und die Archibe beschlagnahmt. Außer Mukden und Kirin sind noch fünf Städte von Japanern besetzt worden. In der Nähe von Liaotchau mußten chinesische Arbeiter zwangsweise einen Flugplatz für Japaner anlegen. Außerdem haben japanische Truppen verschiedene Eisenbahnstrecken nach dem Norden zerstört und die entsprechenden Bahnhöfe durch Minengürtel unzugänglich gemacht.

Eine englische Mitteilung vom 9. Oktober bestätigt die Besetzung von Städten im Westen und Norden von Mukden, ebenso die ständigen Operationen der Japaner mit Panzerzügen auf 41 Meilen Distanz südlich der Linie Mukden-Hailun und westlich der Linie Sipingkai-Tungliu.

## Flucht vor der Brandmarkung

Pilsudski geht ins Ausland.

Kurz vor dem Beginn des Prozesses gegen die Mitglieder von Brest-Litowsk hat Marschall Pilsudski zur allgemeinen Überraschung eine längere Erholungsreise ins Ausland angetreten. Er geht zuerst nach dem rumänischen Constanza am Schwarzen Meer und es wird angekündigt, daß er nach Ägypten weiterreisen wird, wenn die Bitterung schlecht werden sollte.

Der große Schimpfheld flüchtet vor der Wiederbelebung der Marternfolge von Brest-Litowsk in dem Warschauer Gerichtssaal.

Das polnische Ausnahmegericht in Sombor, Ostgalizien, hat den Ukrainer Soltyshczuk, der angeklagt war, Telefonleitungen zerstört zu haben, zu lebenslanglichem Kerker verurteilt.

## Freispruch in Pommerellen.

Haltlose Anklage gegen Deutsche.

In Neustadt waren sieben Deutsche aus Nord-Pommern angeklagt, während der Parlamentswahl im Herbst 1930 durch Geldzuwendungen und Drohungen Personen bewogen zu haben, für die deutsche Kandidatenliste zu stimmen. Der größte Teil der Angeklagten, die damals die deutsche Wahlaktion leiteten, sah während der Wahlzeit in Untersuchungshaft, so daß die Wahlaktion zum größten Teil lahmgelegt war. Das Verhör der Angeklagten und der vier Belastungszeugen bewies die völlige Haltlosigkeit der Anklage, so daß die Verteidigung auf Entlastungszeugen verzichtete. Der Staatsanwalt überließ die Festsetzung der Strafe dem Gericht, das nach kurzer Beratung sämtliche Angeklagte freisprach.

Der italienische Außenminister Grandi kommt am 25. d. M. nach Berlin, um den von den deutschen Ministern abgeleiteten Besuch in Rom zu erwidern.

Neue Goldsendungen aus Amerika sind in Frankreich eingetroffen. Der englische Dampfer „Rajestic“ brachte Gold im Werte von 500 Millionen Franken und der französische Dampfer „Le de France“ Gold im Werte von 235 Millionen Franken.

